This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

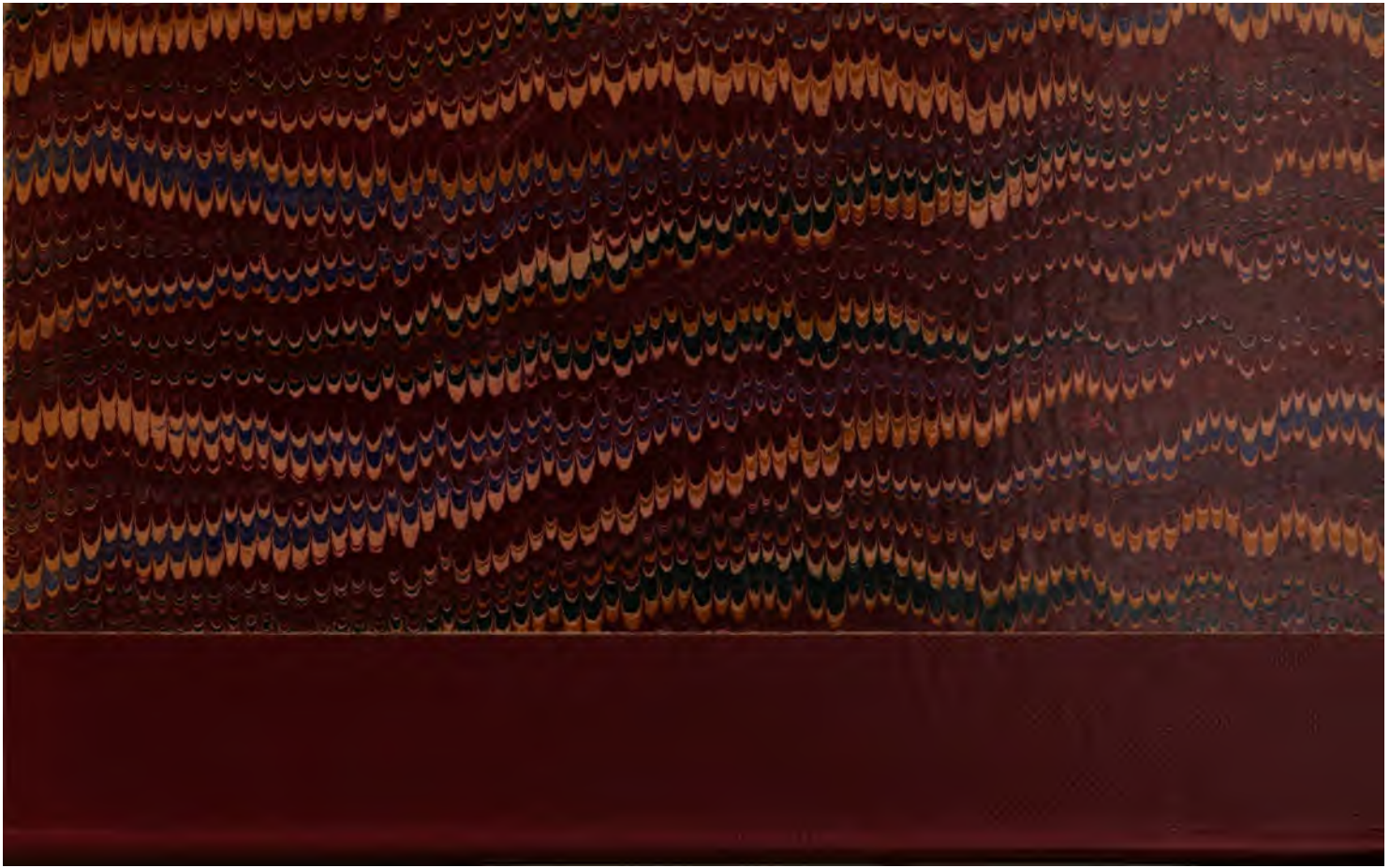
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Fiedler ... III B. 15

Lautenklänge,

ein Cyklus

vermischter Gedichte,

von

Karl du Pré.

Non omnis moriar!

Hor.

Berlin, 1833.

Gedruckt bei Ferdinand Rietack.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
29 JUL 1965
OF OXFORD
LIBRARY

Vorwort.

Unter dem Titel Lautenklänge übergebe ich hiermit dem Publiko den fünften Band meiner belletristischen Versuche, nicht ohne die innigste und dankbarste Anerkennung des Wohlwollens, welches mir auch dieses Mal auf solche ehrenvolle Weise zu Theil ward.

Schuldlose Herzen mit diesen Klängen zu erfreuen; die düsteren Tage des Erdenlebens mit

tröſtenden Phantaſieen zu umgeben; den Sinn für alles Edle und Schöne zu wecken, zu beleben, und reinen Gemüthern die Weihe höherer Gefühle zu ertheilen: das ſind die Zwecke, welche ich durch die Herausgabe dieſer Blätter ſo gern erreichen mögte, und unter Gottes Beiſtand auch gewiſſ erreichen werde! —

Ein großer Theil der vorliegenden Gedichte, entſtand in der jüngſten verhängnißſchweren Zeit. Krieg, Peſtilenz und Seuchen ſuchten unſeren Welttheil auf die fürchterlichſte Weiſe heim, und wenn Deutſchland auch von dem erſteren Uebel glücklich verſchont blieb, ſo litt es doch bei dem Wüthen dieſer Geißel in anderen Ländern, als conſenſueller Theil der Menſchheit! Vielleicht iſt

es für Manchen nicht ohne Intereſſe, zu ſehen, welche Bilder in der Phantaſie des Dichters ſich unter ſolchen Verhältniſſen geſtalteten! Wenn herbes, ſchweres Miſſgeſchick über die arme Menſchheit verhängt wird, ſo iſt es ja das Gemüth des Sängers, welches dabei vorzugsweiſe leidet! Es wird ihm alsdann zwiefach Bedürfniſſ, in den ſtillen Räumen ſeines Herzens jenen heiligen und beſeligenden Gefühlen zu huldigen, welche ſein Troſt und ſeine einzige Mitgift auf Erden ſind, und bei deren Uebertragung auf Andere er nicht nur das eigene Leid weniger fühlt, ſondern auch fremde Dulder ebenfalls zu erheben und gegen die Stürme des Lebens zu kräftigen wünſcht. In der Erreichung dieſes Doppelzwecks findet er ſein Glück und den

ſchönſten Lohn ſeines Strebens! Wohl mir, wenn derſelbe durch meine bisherigen Leiſtungen auch in letzterer Hinſicht nicht verfehlt ward!

Berlin im Auguſt 1833.

Karl du Pré.

Seinen

bewährten Gönnern und Freunden,

dem

Herrn **Wilhelm Hoffmann**,

auf Gläſersdorff in Schleſien,

dem

Brauherrn, Herrn **Josty** hierſelbſt,

dem

Herrn Profeſſor Dr. **Lindes** hierſelbſt

und dem

Commerzienrath Herrn **Krause**

in Swinemünde

widmet

diese Blätter

als öffentliche Bethätigung

seiner

dankbaren und hochachtungsvollen Gesinnungen,

der Verfasser.

Verzeichniß

der

Subscribenten.*)

Ihro Königliche Hoheit, die Frau Kronprinzessinn von Preußen.

Ihro Königliche Hoheit, die Frau Prinzessinn Albrecht von Preußen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen.

---

*) Mehrere auswärtige Subscribenten-Listen sind bis jetzt noch nicht remittirt worden, und es ist daher nicht meine Schuld, wenn einige Beförderer des Unternehmens ihre geehrten Namen in dem Subscribenten-Verzeichnisse vermissen. Die Erfüllung des von mir gegebenen Versprechens, das Werk im August erscheinen zu lassen, gestattete indessen keinen längern Aufschub.

d. V.

A.

Hr. v. Altenstein, Freiherr, Geh. Staatsminister ꝛc.
" Abeking, L., Kaufmann.
" Altag, C. F., Rentier.
" Albrecht, C., Kaufmann.
" Arnstein, H. Musiklehrer.
" Abrahamson, J., Kaufmann.

B.

Hr. Bloch, A., Hof-Agent.
" Bartels, Dr.
" Bischoff, expedirender Sekretair.
" Beyer, Kanzlei-Direct.-Assistent.
" Brückner, Posamentiermeister.
" Bernhard, A., Hutfabrikant.
" Bartsch, Schauspieler.
" Beckmann, Schauspieler.
" Bier, Brauherr.
" Bellert, Lehrer.
" Bratscheck, F., Rector.
" Benda, M., Söhne, Kaufleute.
Fr. Bublitz, C, Prediger-Wittwe.
Hr. Bercht, Königlicher Schauspieler.
" Buschius, Geheimer Rechnungs-Rath.
" Buro, Geh. exped. Sekretair.
" Benda, Hofrath.
" Balog, Glasermeister und Glasbieger.
Ungenannter.
Hr. Buhle, Dr. in Halle.

C.

Hr. Curſch, Poſtdirektor in Naumburg.
= Crüſemann, G., Königlicher Schauſpieler.
= Cerf, F., Direktor des Königſt. Theaters.

D.

Hr. Düring, Hofrath.
= Döpcke, J. A., penſionirter Polizei-Commiſſarius.
= Dittmann, H., Buchhalter.
= Dörge, F., Buchhalter.
Fr. Dietrich, Julie, Vorſteherinn einer Töchterſchule.
Hr. Doſſow, Rendant.
= du Pré, Bergh. Commiſſ. in Braunſchweig.
= Dunker, Kammergerichts-Sekretair.
= Dähne, F., Deſtillateur.
= Dannehl, Rechnungsrath.
= Duncker, L. H., Kaufmann.
= Düring, Geh. General-Poſt-Amts-Sekretair.
= Derheimer, F. W., penſ. Steuer-Inſpektor.

E.

Hr. Ehrhardt, Kaufmann.
= Ephraim, Sekretair.

F.

Hr. Frölich, Kanzlei-Direktor.
= Funk, Kaufmann.
= Fiſcher, Stadtgerichts-Regiſtrator.
= Forsberg, G., Kaufmann.

Hr. de Fleur, Geheimer Regiſtrator.
" Fürſt, Kaufmann.
" Friederich, Ackerbürger.
" Friedrich, Hofrath.
Ungenannter.
Desgleichen.
Hr. Friesland, Poſt-Inſpektor in Hannover.

G.

Hr. Gerlach, Polizei-Präſident.
" Göße, Controlleur.
" Grunow, Hof-Conditor.
" Guiremand, Kaufmann.
" Goltdammer, C., Mühlenmeiſter.
" Grothe, Geheimer Hofrath.
" Genrich, Hof-Poſt-Sekretair.
Fr. Gottſchau, Rendanten-Wittwe.
Hr. Gundelach, C. F., Caffetier.
Ungenannter.
Hr. Gormann, Töpfermeiſter und Ofenfabrikant.
" Graſſe, Geheimer Kanzlei-Direktor.
" Gutſchmidt, Hof-Poſt-Sekretair.
" Graupner, Magiſtrats-Regiſtrator.
" Gernlein, Muſiklehrer.
" Glabebeck, C. L., Kaufmann.

H.

Hr. Hoffmann, W., Rittergutsbeſitzer.
" Hindenberg, Kaufmann.

Hr. Hippel, F., Vorsteh. eines Versorgungs-Comtoirs.
" Herrmann, Post-Sekretair in Elsterwerda.
" Horn, Geh. Gen.-Post-Amts-Registrator.
" Harpcke, Post-Sekretair.
" Hartwig, Seidenfabrikant.
" Harpe, Geh. Registrator.
" Hillerkus, Schlossermeister.
" Hinderfin, W., Oberdrucker im lithogr. Institut.
" Humblot, W., Rentier.
Ungenannter.
Hr. Hoppe, Hof-Post-Sekretair.
" Habel, F., Kaufmann.
Ungenannter.
Hr. Haacke, Post-Commissarius.
" Hahn, Rentier.
" Hoffmann, C, Dr. prakt. Arzt, Operateur und Geburtshelfer.
Hr. Hübner, Portraitmaler.
" Hippel, W., Weinhändler.
" Hermes, Regierungs-Calculator in Frankf. a. d. O.
" Henfel, W., Kaufmann und Destillateur.

J.

Hr. Josty, D., Brauherr.
" Itzig, Architekt und Kalligraph.

K.

Hr. Krauſe, Commerzien-Rath in Swinemünde.
" Kämpffer, Post-Inspektor.

Hr. Keßler, Ober-Post-Reviſor in Frankfurt a. M.
" Kühl, Rentier.
" Kuhn, Sekretair.
" Klotz, Hof-Post-Sekretair.
" Krahmer, H., Baurath.
" Kühn, Amtmann.
" Keier, C. C. G., Weinhändler.
" Kohlheim, F., Lehrer am K. fr. Gymnaſium u. Vorſteher einer höheren Lehr- u. Erziehungs-Anſtalt für Töchter.
Hr. Kelling, Stadt- u. Armen-Wundarzt u. Geburtsh.
" Kläger, Rendant.
" Krämer, Kanzlei-Inſpektor.
" Kuntzmann jun., Calculator.
" Klein, Poſamentiermeiſter.
" Krüger, W., Schulvorſteher.
" Köſtner, H., Kunſtdrechsler.
Ungenannter.
Hr. Koner, Dr. med.
" Krahmer, Regierungs-Rath ꝛc.
Fr. Kohlrauſch, J., geb. Eichmann, Geh. Ober-Med.-Raths-Ww.
Hr. Kriegel, C. G., Vorſteher des merk. Verſorgungs-Comtoirs.
Hr. Kühnell, Bau-Conducteur.
" Kärnbach, Rentier.
" Kirchner, H., Töpfermeiſter.
Fr. Krauſe, Maurermeiſter-Wittwe.

Hr. Krückmann, Rechnungsrath.
= Kopka, Lehrer.

L.

Hr. v. Lottum, Graf, Staatsminister, General-Lieutenant ꝛc.
Hr. Lindes, Dr. u. Professor.
= Lagus, Stadtgerichts-Registrator.
= Langbecker, Prinzlicher Kammerdiener.
= Leffer, L., Buchhalter.
= Laffert, Hof-Post-Sekretair.
= Legavi, Geh. Haupt-Bank-Sekretair.
= Lehmann, Caffetier.
Ungenannter.
Hr. Lübtge, Seiden-Waaren-Fabrikant.
Ungenannter.
Hr. Lehmann, Rendant.

M.

Hr. Mühler, Justizminister ꝛc.
= Müller, Rathsmaurermeister.
= Müller, Riemermeister.
= Meißner, Kleidermacher.
= Mengel, Schiffs-Eigner.
= Miether, C. H., Destillateur.
= Meyer, C., Pfandleiher.
= Meixner, Registrator.
= Meyer, J., Unternehmer der Droschken-Anstalt.
= Magnus, M., Lehrer.

Hr. Meinhardt, G. P., Caſſetier.
Ungenannter.
Hr. Meixner, Sänger und Schauſpieler.
" Meier, Dr. med.
" Müller, L., Königl. Schauſpieler.
" Mumme, Geh. Sekretair.
" Mubra, Geh. Sekretair u. Regiſtrator.
" Möwes, J. H., Deſtillateur.
Ungenannter.
Desgleichen.
Desgleichen.
Hr. Mertens, C. L., Poſt-Schneidermeiſter.
" Meyer, Kaufmann.
" Metzke, Hofrath.
Ungenannter.
Hr. Mümler, Militair-Arzt.
Ungenannter.
Desgleichen.
Hr. Mitteldorff, G. C., Inhaber einer Färberei u. Druckerei.

N.

Hr. Neumann, C. F., Mühlenmeiſter.
" Normann, Kaufmann.
" Neuendorff, Stadt-Sekretair.
" Natorff, L. C., Buchhändler.

O.

Hr. Ohlenboſtel, Stallmeiſter.

Hr. Obenauf, H., Schlossermeister.
= Oehmigke, L., Buchhändler.
= Oesterreich, J. F., Tabacksfabrikant.
Ungenannter.
Hr. Otto, Geh. exped. Sekretair beim Postdepartement.
= Oesfeld, Hof-Post-Amts-Sekretair.
= Opitz, Justiz-Assessor in Gr. Oschersleben.

P.

Hr. Prawitz, H. A., Kaufmann.
= Poppe, C., Weinhändler.
= Priemer, C., Buchhalter.
= Passow, Forst-Kommissarius.
= Pachtmann, J. G., Schlachtermeister.
= Pieck, Post-Sekretair.
= Pflughaupt, Geh. Post-Revisor.
= Pötters, Kaufmann.
= Pfeiffer, Lohengräber.
Ungenannter.
Desgleichen.

Q.

Hr. Quolke, Rendant.

R.

Hr. Rosenthal, Stadtgerichts-Registrator.
= Rousset, C., Banquier.
= Reichenbach, Schmiedemeister.
= Reinicke, Stallmeister zu Harzburg.

Hr. Rüppell, Stadtgerichts-Calculatur-Vorsteher.
" Reißner, Kaufmann.
" Risch, Post-Sekretair in Perleberg.
" Richter, F., Regierungs-Conducteur.
" Rosenberg, Kaufmann.
" Riesenberg, C. F., Chirurgus.
" Richter, Bäcker.
" Rohde, Geh. Post-Revisor ꝛc.
" Rohde, General-Post-Kassirer.
" Rehfeldt, Stadtgerichts-Kanzlei-Assistent.
" Rauch, F., Dr. med.
" Renschuch, Conducteur.
Ungenannter.
Hr. Radicke, Kaufmann.
Ungenannter.

S.

Hr. Schmückert, Geh. Post-Rath.
" Sander, Stadtrath.
" Stägemann, C. H., Kaufmann.
" Schmidt, Kanzlist.
" Sello, A. H., Kaufmann.
" Sommer, Zimmermeister.
" Schwanfelder, Schauspieler.
" Schmidt, W., Kaufmann.
" Schimmin, Rendant.
Ungenannter.
Hr. Stöbtner, A., Rathszimmermeister.

Hr. Schaumann, Geh. Ober-Finanzrath.
= Scholz, Geh. Registrator.
Ungenannter.
Hr. Schiele, Ober-Inspektor der Stadtvoigtey.
= Schulze, A., Tuchfabrikant.
= Schwendy, C. F., Seidenfärber.
= Schlötke, Geheimer Hofrath.
= Still, Stadtgerichts-Registrator.
= Schröter, Stadtgerichts-Kanzlei-Assistent.
= Schmidt, Königl. Feld-Postmeister.
= Schunigk sen., B. F., Hof-Uhrmacher.
= Schuppan, C. F., Schreib- und Zeichnenlehrer.
= Schulz, Hof-Post-Sekretair.
Fr. Siefert, verwittwete Geheime-Räthinn.
Hr. Strauß, Stud. phil.
= Schultze, B. F., Kaufmann.
= Spatzier, C., Mechanikus und Fabrikenbesitzer.
= Schuft, Geheimer Post-Revisor in Potsdam.
= Schlegel, Adolph, Tapezier.
Ungenannter.
Desgleichen.

T.

Hr. Troschel, Bildhauer.
= Tüngel, Postmeister.
= Thiermann, Hoflieferant.
= Troscheit, Tischler.
= Tönnies, Kaufmann.

Hr. Thiele, C., Stabs-Hautboist im Regiment Kaiser Alexander.
Hr. Timme, Geheimer Post-Rath.

U.

Hr. Ungar, Haupt-Steuer-Amts-Rendant.

V.

Hr. Voigt, Fabrikant.

W.

Hr. Märk, C., Mühlenmeister.
" Wittig, Postmeister.
" Will, Maschinenmeister.
" Walter, Geh. Sekretair.
" Weller, Musikdirektor des zweiten Garde-Regts. zu Fuß.
Hr. Wehmeyer, Geh. Post-Revisor.
" Willert, Stud. juris.
" Worthmann, Kaufmann in Namen.

Z.

Frl. Zelter. (D.)
Hr. Zeitz, Postdirektor in Helmstedt.
" Zanck, Controlleur.
" Zogbaum, Musiklehrer.

Inhalt.

Dem Vater des Vaterlandes, am 3. August 1833. Seite 1

Demſelben am 3. Auguſt 1832. 4

Mein Glaube 6

Aus meinem Leben. 7

Die Stätten des Friedens 12

Impromptü 13

Gloſſe 14

Draſtiſches 15

Gloſſe 17

Scolie 19

Gloſſe 20

Arielett 21

Unſere Zeit . . . . . Seite 22
Betrachtungen im Sorgenſtuhl . . . . . = 24
Die Bäume . . . . . = 28
An gewiſſe neuere Scribler . . . . . = 32
Die nächtliche Wallfahrt . . . . . = 32
Die beiden Fliegen . . . . . = 39
An mein Gefängniß . . . . . = 40
Frieden . . . . . = 42
Dialoge . . . . . = 43
Frühlings-Phantaſie . . . . . = 46
Kindliche Neujahrswünſche an die Eltern . . . . . = 47
Bedingter Gehorſam . . . . . = 58
Spruch . . . . . = 59
An gewiſſe Kunſtfreunde . . . . . = 59
Wahre Liebe . . . . . = 60
Troſt . . . . . = 60
Einer Lehrerinn am Vorabende ihrer Ver-
mählung . . . . . = 61
Meine Lieblingsbewegungen . . . . . = 63
Armuth bei Reichthum . . . . . = 63

Das Mitleid . . . . . Seite 65
Aus dem Volkrau 68
Geschichtliches aus der ältesten und neuesten Zeit 68
Jeremiade 69
Kegellied 72
Zum Vermählungsfeste Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Prinzessinn Auguste von Sachsen-Weimar (11. Juni 1829) 73
An einen Jubilar 75
Gleichniß 76
Bestätigte Wahrheit 77
Kommen und Scheiden 78
Rundgesang am Vermählungsfeste 80
Hochzeitlieder 82
Prognostikon für einen alten Hagestolzen . 88
Die drei Klippen 89
Der Abend-Thee 91
Orakelsprüche 97

Als ein Electoral-Hammelpaar zum Besten einer hiesigen milden Stiftung für Gott gezeigt wurde . . . . . Seite 102
Jahreswünsche für verschiedene Verhältnisse . . 108
Meinungs-Verschiedenheit 112
Mirare humanum 114
Spruch 116
Polterabendscherze 117
Räthselspenden 123

Dem Vater des Vaterlandes,

am 3. Auguſt 1833.

Hic ames dici pater atque princeps. Hor.

Lieblich, wie Morgenroth, herrlich wie Sonnenglanz
Strahlet auf's Neu' der Tag, der einem guten Volk'
Einſt Dich gegeben!

Kränze ſind ihm geweiht, Kränze, die Liebe wand,
Doch auch des Sängers Lied, und ſeiner Laute Gold
Tönen der Feyer!

Kraftvoll und mild zugleich führend das Regiment,
Hält Dein gewalt'ger Arm, die Deiner Herrſchertreu'
Gott hier vertrauet!

König im Herzgebiet', blühet Dein Segensreich
Nicht nur auf ird'scher Flur — weit über's Sternenzelt
Reicht seine Dauer!

Sieger im ernsten Kampf', Tröster und Friedenshort,
Krönt Dich in blut'ger Schlacht, und wenn Irene herrscht,
Lorbeer und Palmzweig!

Gnädig beschirmst Du Kunst, förderst Du Wissenschaft,
Weckst Du des Kaufmanns Fleiß, und den Gewerben bist
Freundlich Du Schutzherr!

Denkmäler, hehr und groß — Rom kannte schön're nicht —
Feyern Dich überall, aber die herrlichsten
Wahren die Herzen!

Lobſing' dem Herrn, mein Geiſt, daß deine Lebenszeit,
Wie der kryſtall'ne Bach zwiſchen der Matten Grün,
Sanft wird verrinnen!

Preis Dir, Gott, Preis und Dank, Dank Dir in Ewigkeit,
Daß Deine Vaterhuld, es zu der Menſchheit Glück,
Alſo geordnet!

Hör', o erhör' auch heut', gnädig mein Herzgebet,
Das für des Königs Heil, zu Deinen Flammen-Höh'n,
Brünſtig emporſteigt!

Demſelben
am 3. Auguſt 1832.

Nicht im ſchnöden Waffentanz,
Nicht auf blutigem Gefilde
Dauert ſtets des Ruhmes Kranz;
Aber ewig ſtrahlt ſein Glanz
In dem Sonnenſchein der Milde!

Herrſchermilde, Herrſchertreu'
Hat die Gottheit uns verliehen,
Darum laſſet heut' auf's Neu',
Preußen, wo auch Jeder ſey,
Dankgebete heimwärts ziehen!

Was dem Herzen treu entſtammt
Soll mein Hymnus laut verkünden!
Wahrheit iſt's, die ihn entflammt,
Die den Frevel ſtreng verdammt
Und der Zeiten freche Sünden!

Sieht auch mancher fromme Blick
Längſt Verheiß'nem noch entgegen —
Unmuth ſoll ſich d'rum nicht regen!
Preußen, du darfſt dein Geſchick
In den Schooß des Vaters legen!

Der bisher uns Schutzherr war,
Den Gott hier ſo reich beglücket,
Weil Ihn jede Tugend ſchmücket —
Er wird fernen, was uns drücket,
Gott mit Ihm, und ſeine Schaar!

Mein Glaube.

Fern sey's, mein Herz, daß du im steten Wahn,
Der Menschen Thun und Lassen wollest richten;
Wir fehlen Alle auf der Erdenbahn,
Nur einst, im Jenseits, wird sich Alles lichten!

Doch mögen wir, in der Geschichte Buch,
Ein höh'res Walten demuthsvoll erkennen,
Der Thaten Segen, und der Thaten Fluch,
Wird jedes Blatt dem ernsten Forscher nennen;

Das Gute, Edle, was der Mensch vollbringt,
Muß überall in Segensfrucht sich wandeln,
Doch bei dem Bösen lässet nur bedingt
Die Vorsehung des Menschen Freiheit handeln;

Nothwendigkeit entscheidet stets allein,
Tritt böse That zum guten Zweck in's Leben,
Und war des Handelnden Beweggrund rein,
Dann bau' er dreist auf göttliches Vergeben;

Ja, Brüder, prägt es tief in Eu're Seel',
Und wahrt den Glauben, bis das Herz erkaltet:
„Gott iſt's, der über Irrthum, über Fehl,
„Berichtigend, verhütend, leitend waltet!"

Aus meinem Leben.

Nie wird der Sänger ird'ſche Schätze
ſammeln —
Dem Ew'gen nur kann er ſein Streben weih'n!
Er flieht der Würden eitel-falſchen Schein,
Weil ſie der Freiheit Thor und Thür verrammeln,
Und in das Herz des Dünkels Saamen ſtreu'n;
Frei herrſcht der Gott, dem die Kamönen dienen,
Gebund'nen Sinn wird ſtets die Muſe flieh'n!
Nie thront Begeiſterung in feigen Mienen,
Im freien Antlitz nur ſeht Ihr ſie glüh'n!
Und wo ſie glüht, muß Liebe Wurzel ſchlagen,
Muß heiße Sehnſucht unſ're Bruſt durchzieh'n,
Das Leid der Brüder freudig mitzutragen,
Und mild zu ſpenden, was das Glück verlieh'n;

TAYLOR INST. OXFORD

D'rum liegt ein Sänger auf der Todtenbahre,
Und hinterläßt er Reichthum, gold'nen
Schmuck —
Zieht nicht den Lorbeer durch des Frevlers Haare!
Er fühlte nie der Brüder Noth und Druck;
Hätt' er gefühlt — er wäre arm gestorben,
Wie's edler Sinn, und wie's die Schrift gebeut,
Kein Reicher hat den Himmel je erworben,
Nie erbt ihn der, der herzlos frönt der Zeit;
Für ihn ist der Erlöser nicht gestorben,
Er nimmt nicht Theil an seiner Herrlichkeit!
Nur der soll einst Barmherzigkeit erlangen,
Der And're mit Barmherzigkeit umfangen!
Ach! übten Alle diese heil'gen Lehren,
Und ehrte Jeder das Gebot der Pflicht,
Ließ sich kein Herz durch Eigennutz bethören —
Wie viele Thränen zählten wir dann nicht!
Wie viele Pulse würden ruhig schlagen!
Wie manchen Blick, der gramerfüllt sich hebt,
Säh' man alsdann nicht mehr sein Leiden klagen,
Von Dankbarkeit und Freude neu belebt! —
Fern ist solch' Heil! Das wisset Ihr am besten,

Ihr, denen Noth bei Andern Schutz gesucht,
Der Mensch gleicht sich im Osten und im Westen,
Des Weibes Sprößling ist und bleibt verflucht!
Viel Leute giebt's, doch Menschen sind gar selten,
Davon ward mir noch kürzlich der Beweis;
Wohl Mancher strebt, als Biedermann zu gelten,
Allein sein Herz ist nur ein Klumpen Eis. —
„Streckt mir," sprach ich jüngsthin zu einem Greise,
Der reiche Güter und viel Thaler zählt,
„Zum Andenken mancher frommen Liebesweise
„Ein Sümmlein vor, das ist es, was mich quält!"
„„Gern"" sprach der Greis, „„möcht' ich den Wunsch erfüllen,
„„Weil er mir nützlich und ersprießlich scheint,
„„Doch, ich vermag's nicht bei dem besten Willen,
„„Mein Geld ist knapp, so wahr ich lebe, Freund!""
Ich ging zum Zweiten, der mit Roß' und Wagen
Die Residenz als poste'scher Arzt durchfleucht,
Um ihm, der früher arm, mein Leid zu klagen,
Allein auch er entschuldigte sich seicht:

„Du bist mein Freund," sprach er, „gern mögt' ich helfen!
„Allein mein Weibchen, das der Teufel plagt,
„(Man muß nun einmal heuten mit den Leuten!)
„Hat mir's noch eben ernstlich untersagt."
Ein Dritter sprach: „Ich mache oft Geschäfte,
„Auch Ihnen mögt' ich gern gefällig seyn;
„Doch heute übersteigt es meine Kräfte,
„Mein neuer Bau verschlingt manch' Thalerlein!"
Zum Vierten ging's — der Mann ist Wohlgeboren,
Und handelt stark mit Horn- und and'rem Vieh;
Der sprach nun gar: „Mein Freund, ich hab's verschworen,
„Gern dient' ich Euch, allein ich bange nie!"
Noch ließ ich mir die Mühe nicht verdrießen,
Ich sprach den Fünften sehr bescheiden an,
Und half ihm seine Blumen treu begießen —
Nun, fraget Ihr, was that der Ehrenmann?
Er sprach: „Gern würd' ich mich dem Wunsch bequemen,
„Ich schätze Ihr Talent und Ihren Zweck,

„Allein, wo ſoll ich alles Geld hernehmen?
„Der Wollmarkt naht, und macht mein Geld-
ſchiff leck!“
Das war zu viel! Faſt hätt' ich es verſchworen,
Noch einen Schritt für meinen Wunſch zu thun,
Allein, ich hielt das Spiel noch nicht verloren,
Und ſprach zu mir: „Auf, auf! darfſt noch nicht
ruh'n!
„Du haſt's bis jetzt nicht weislich angefangen,
„Doch fürchte nicht des Böſen Hohngeneck!
„Die höchſten Trauben kann der Winzer fangen,
„Verſtänd'ge Mittel ſichern ſtets den Zweck!“
Geſagt, gethan! Ein Blatt mit gold'nem Rande,
Trug mein Geſuch dem reichen Harpax vor,
Der jüngſt noch lebt' im eheloſen Stande,
Und gegen den ſich nie das Glück verſchwor;
Ihm ſchrieb ich jetzt, um ihn gewiß zu rühren:
Ich wünſchte ihm mein Werk zu dedicirn.
Doch er, und noch Drei And're von dem Schlage,
Sie legten auf den Nachruhm kein Gewicht,
Und ſo war ich, bis zu dem heut'gen Tage,
So glücklich, wie der alte Midas, nicht!

Die Römerzeit, die Tage der Mäcene,
Sie ſanken längſt in's Meer der Ewigkeit!
Den jüngern Barden blieb das Reich der Töne,
Doch kein Auguſt, der ihnen Schutz verleiht! —

Die Stätten des Friedens.

Zwei traute Stätten, voll Ruhe und Glück,
Sind uns von den Göttern beſchieden,
Oft ſehnt ſich nach ihnen der trauernde Blick,
Denn beide ſchirm't himmliſcher Frieden;
Das Herz zu den theuern ſo gern ſich neigt,
Weil dort jeder Kummer des Lebens ſchweigt.

Die erſte der Stätten, ach! gabet ſo früh,
So ſchnell für uns Alle verloren;
Doch weiſ't in der zweiten, nach Kämpfen und Müh',
Da werden auf's Neu' wir geboren,

Und ſchließet uns jene das Leben auf,
In dieſer vollendet der Sterblichen Lauf!

Fragt Ihr nach den Stätten, umfloſſen von Ruh',
Von Glück und von himmliſchem Frieden:
Den Marken des irdiſchen Lebens eilt zu,
Dort iſt Euch der Aufſchluß beſchieden;
Still winken dort, Mutter, dein heiß'ger Schooß,
Und, Friedhof, dein Hügel, umgrün't von Moos!

Impromptü.

Christi Jünger sind nicht viel
Heut'gen Tag's zu finden,
Ost, Süd, West, ohn' Maaß und Ziel
Lebt im Pfuhl der Sünden,
Er, der Ew'ge, aber spricht:
Räuchern hilft Euch wahrlich nicht,
Alle werd' ich finden!'

Glosse.

Schnell vergeh'n des Lebens Herrlichkeiten,
Schnell entfleucht das Traumbild eit'ler Macht,
Alles Ird'sche stirbt im Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, versinkt in Nacht.
v. Matthisson.

Willst Du frei durch's Thal des Todes schreiten,
Huld'ge nimmer ird'scher Größ' und Macht;
Bliebst Du Sieger auch in jeder Schlacht,
Schnell vergeh'n des Lebens Herrlichkeiten!

Alles wahrhaft Gute, wahrhaft Schöne,
Ward von ſtiller Weisheit nur vollbracht;
Darum ſtrebe, daß Dich Tugend kröne,
Schnell entflieht das Traumbild eit'ler Macht.

Nicht was Peru heut aus fernen Weiten,
Senke den höh'ren Frieden in Dein Herz;
Nur die fromme That führt himmelwärts,
Alles Ird'ſche ſtirbt im Lauf der Zeiten!

Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm ſind eitel,
Weiſe iſt, wer ihrem Reiz verlacht,
Früh welkt Lorbeer um gekrönte Scheitel,
Was die Erde trägt, verſinkt in Nacht!

Draſtiſches.

Mancher Hans Narr tritt jetzt auch um Aſtor-
weisheit zu prob'gen,
Während der Klüg're im Volk mitleidsvoll lächelt
und ſchweigt;
Niemand nimmt ſich die Mühe, dem Thoren das
Maul zu verſtopfen,
Lauſchen doch Schulfüchſen kaum auf ſein Geplärr
und Geſchwätz!
Mir gilt ein ſolcher nicht mehr, als von dem
Champagner der Pfropfen,
Oder ein quakender Froſch, oder die Nuß ohne Korn!

Gloſſe.

Du, die ſich tief in mir ein Leben denkt,
Aus allen Sphären, Seele! tönt es nieder:
Zum Staube wird, was Staub iſt, nur verſenkt,
Des Himmels Funken kehrt zum Himmel wieder!
v. Matthiſſon.

Wenn Grabesnacht des Leibes Aug' umfängt,
Wenn Todeskrampf die bleiche Lippe ſchließet,
Der Genius die Fackel ſchweigend ſenkt,
Der Trennung Schmerz in Thränen ſich ergießet:
Trau', Seele, Dem, der ew'ge Freuden ſchenkt,
Du, die ſich tief in mir ein Leben denkt!

Das Göttliche wird nie der Zeiten Raub!
Kehrt nicht der Lichtſtrahl jeden Morgen wieder?
Bringt nicht der Frühling neues, junges Laub?
Stirbt mit dem Sänger auch der Geiſt der Lieder?
Tod iſt nur Wandlung, zweifelt nicht, ihr Brüder!
Aus allen Sphären, Seele, tönt es nieder!

Nur Körper eignen jener finstern Macht,
Die ernst und streng des Lebens Schicksal flechtet,
Die Seele schwingt sich, über Grau'n und Nacht,
Zu Ihm empor, mit dem kein Leben rechtet;
Es spricht der Geist, der Sonnenheere lenkt:
Zum Staube wird, was Staub ist, nur versenkt!

Von jedem Stern der schöner'n Heimath fällt
Ein Hoffnungsstrahl sanft in die bange Seele,
Der Zweifel flieht, das Dunkel wird erhellt,
Der Leib nur modert in der Grabeshöhle;
Nicht schreckt uns mehr des Todes Nachtgefieder,
Des Himmels Funken kehrt zum Himmel wieder!

Scolie.

Jungfrau'n entfeſſelten
Heut' den Tokayer,
Himmliſch ertönet
Die Lesbiſche Leier,
Freude durchglühet das trunk'ne Gemüth;

Laßt uns die köſtlichen
Gaben genießen,
Die Purpur-Lippen
Und Trauben entſprießen,
Eh' finſt're Nacht unſ're Blicke umzieht!

Gloſſe.

Die Freude, ſie ſchwindet, es dauert kein Leid;
Die Jahre verrauſchen im Strome der Zeit;
Die Sonne wird ſterben, die Erde vergeh'n:
Doch Liebe muß ewig und ewig beſteh'n!
v. Matthiſſon.

Was trau'rſt Du, raubt Nordhauch den Blumen ihr Kleid?
Vergänglicher Luſt ſind zum Bild' ſie geweiht;
In Wonne und Schmerz iſt das Leben entzweit,
Die Freude, ſie ſchwindet, es dauert kein Leid!

Was ſehnt ſich nach früheren Jahren Dein Blick?
Von allen, die ſchwanden, kehrt keines zurück!
Und ob nach zwölf Monden ſich jedes erneu't,
Die Jahre verrauſchen im Strome der Zeit.

Was hältſt Du an irdiſchen Gütern ſo feſt,
Da jedes Dich treulos hienieden verläßt?

Kein einz'ges kann dauernd und endlos beſteh'n,
Die Sonne wird ſterben, die Erde ver-
geh'n.

Nur Eins trotzt der Zeit, und entrinnet dem Grab',
D'rum wähle es weislich zum Stecken und Stab;
Der Staub ſinkt zum Staube, ſein Loos iſt: ver-
weh'n,
Doch Liebe muß ewig und ewig beſteh'n!

Triolett.

O, welche böſe Zeit!
Kaum kann man's Leben friſten!
Und zu noch herber'm Leid
Der armen Chriſtenheit —
O, welche böſe Zeit! —
Da werden vollends heut'
Aus Kindern — Journaliſten,
Die ſich wie Pfauen brüſten,
O, welche böſe Zeit!

Unſere Zeit.*)

Auf, Brüder! laſſ't der heut'gen Zeit uns ſingen!
Denn Großes wird und muß in ihr gelingen,
Es iſt die Zeit der Reſtauration,
Wie Luthers Muth die Wahrheit einſt errungen,
So wird heut' fremde Zwingherrſchaft bezwungen,
Vergebens ſpricht Gewalt dem Rechte Hohn!

Welch' Götterſchauſpiel in dem Erdenleben,
Wenn Völker ſich aus tiefer Schmach erheben,
Vom Hochgefühle ihrer Würd' entflammt!
Ha! welche Macht kann Männern widerſtreben,
Die vor dem Tod im Schlachtfeld nicht erbeben,
Und Dem vertrau'n, dem alles Recht entſtammt!

Heil Allen, die in ſolchem Kampfe fallen!
Zu ihren Hügeln werden Enkel wallen

*) Dieſes, im Jahre 1813 von mir gedichtete, und auf den großen Freiheitskampf der deutſchen Völker gegen fremde Zwingherrſchaft bezügliche Gedicht, iſt gottlob! buchſtäblich in Erfüllung gegangen.
d. V.

Und ihren Manen Lorbeerkränze weih'n;
Des Dankes Hymne hör' ich rings erſchallen,
Geöffnet ſeh' ich Paradieſes-Hallen,
Laut ſtimmen Engel in den Hymnus ein!

Mag immerhin noch manches Herz verbluten,
Den Weiſen kann dies nimmerdar entmuthen,
Untrennbar iſt von der Geburt — der Schmerz;
Doch ſiegreich geh'n aus ihm hervor die Guten,
Gerettet blickt nach ſturmbewegten Fluthen
Des Schiffers Auge dankend himmelwärts.

Betrachtungen im Sorgenſtuhl.

(Gedichtet im Juli 1832.)

Jüngſt überſann ich, einſam-ſtill,
Der jetz'gen Zeiten Treiben;
Ich blickt' auf Englands große Still
Und auf das ſtete Reiben
Der Köpfe, deren Theorie'n
Faſt ganz Europa keck durchzieh'n,
Und rief: „So kann's nicht bleiben!“ —
Mir ſchien's, als ob der böſe Feind
Die ganze Welt verführte;
Auch daß er's echt ſataniſch meint'
Sah' ich daraus — hätt's gern verneint! —
Wie er die Flammen ſchürte! —

Im Süden will der Herrſcher Zwiſt,
Der Brüder Groll, nicht enden;
Dort weiß kein Menſch, wer König iſt,
Ob Schwert, ob diplomat'ſche Liſt,
Die leider! oft des Rechts vergiſſt,
Des Landes Noth wird wenden;

Doch, daß kein Bruder wahrer Chriſt,
Das faſſt man mit den Händen! —

Auf Spaniens ſchönen Götteraun'n
Sieht man nur Unglück walten;
Wo Wahn und Einfalt Tempel bau'n,
Kann ſich kein Heil geſtalten! —

In Frankreich, ehrlich ſey's geſagt!
Giebt's viel geſunde Köpfe,
Doch auch, dreiſt ſey das Wort gewagt!
Erbärmlich ſeichte Tröpfe!
Dort iſt der babylon'ſche Thurm,
Man läuft von allen Seiten Sturm,
Und um das Feu'r zu dämpfen,
Muß man mit Sprützen kämpfen! —

Auch Du, mein bied'res Schweizerland,
Sonſt ehrenveſt, wie weltbekannt,
Läſſt Dich vom Satan blenden!
Zum Schwerte greift die mark'ge Hand,

Und hin zu des Verderbens Rand
Willſt Du die Schritte wenden! —

Europa's Garten wird, o Schau'!
Vom Unkraut überſäget,
Stets feſter wieret ſich das Knäul,
Das Volk ſucht mit Gewalt ſein Heil,
Und auf Sct. Paulus heil'gem Stuhl
Brennt's heißer als im Höllenpfuhl! —

Die Niederlande ſcheinen ſich
Nun wohl zum Ziel zu legen,
Doch wird ſich Luſt zu Hieb und Stich —
Glaub' mir es, Leſer! ſicherlich
Noch lange, lange regen!
Auch kann man's Holland nicht verdenken,
Wer mag umſonſt ſo viel verſchenken! —

Nach Belgiens Krone hätte mich
Fürwahr auch nicht gelüſtet,
So ſehr ſich dort auch männiglich
Mit ſeinem König brüſtet!

Der höchſte Thron bleibt der Parnaß,
Der liebſte mir — ein Rhein'ſches Faß! —

In Deutſchland ſehnt ſich die Welt
Auch oft nach ander'n Zeiten,
Doch wird's dem Böſen raſch vergällt,
Will er die Reih'n durchſchreiten!
Es ſcheitert ſeine Hinterliſt
An unſer'm Gleichmuth, wie Ihr wiſſt! —

Von Rußland kann und mag ich heut'
Und überall nicht ſprechen!
Das Land liegt für mich viel zu weit!
Doch wohnt man dort mit Sicherheit
Bei'm Pfluge und bei'm Rechen;
Auch weiß man, bei Gelegenheit,
Jüngſt ſah'ſt Du's, liebe Chriſtenheit,
Die Lanze wohl zu brechen! —

Von freien Städten will ich gern,
Vom Dänenland auch ſchweigen!
Die wahre Freiheit liegt noch fern!

Und Dänemark iſt auch kein Stern
Dem ſich das Haupt muß neigen! —

Das glücklichſte der Länder bleibt,
Wohl unbeſtritten, Schweden;
Weil man vor Kälte dort nicht ſchreibt,
Und nicht viel hält vom Reden!
Es gleicht der guten, frommen Frau,
Von der — wir wiſſen es genau —
Kein Epigramm, kein Lobgedicht
Bekrittelnd oder rühmend ſpricht!

Die Bäume.

(Freie Phantaſie.)

Immer liebt' ich Euch, Ihr Bäume!
Noch ein Knabe, war't Ihr meines
Horizontes ſchönſte Säume,
Lauſchtet ſtill auf meine Träume,
Nahm't mich auf in Eu're Räume!
Mir ein Bild ſeid Ihr gegeben:

Nicht am Staube feſt zu kleben,
Himmelwärts mich zu erheben;
Darum will ich,
Euer'm Beiſpiel
Liebend folgend,
Freudig nach dem Lichte ſtreben,
Nie dem Nieder'n mich ergeben,
Wie das Eu're, ſei mein Leben! —
Wenn der Frühling
Euer'n Blüthen
Balſamdüfte mild entlocket,
Und das Vöglein
In dem Eden
Eu'rer grün umlaubten Aeſte
Schweigt im weichen, ſicher'n Neſte —
O, dann zaubert Ihr den Frieden,
Senket Seligkeit des ſtillen,
Aber hochbeglückten Lebens,
Tief mir in die trunk'ne Seele!
Reuig büß' ich, ſtreng die Fehle,
Die im ſchnöden Weltgetümmel
Trübten meinen inner'n Himmel! —

In des Sommers ſchwüler'n Stunden,
Kühlet Eu'res Laubes Säuſeln
Mir die heißen, dunkeln Locken,
Und in Eu'rem kühlen Schatten
Find' ich Schutz vor dem Ermatten;
Dringet auch ein Strahl der Sonne
Durch die hold verſchränkten Zweige,
O, ſo iſt es Liebeslächeln,
Iſt es Vaterblick von oben!
In den Gipfeln Eu'rer Kronen
Tändeln zarte Liebesgötter,
Flöten zärtlich Philomelen
Mit entflammten Liebeskehlen,
Ernſt gebietend ſelbſt dem Spötter! —
Naht der Herbſt mit ſeinen Früchten
Darf der Menſch dreiſt zu Euch flüchten,
Eu're Treue wanket nie!
Reiche Gaben,
Ihn zu laben,
Spendet Ihr mit milden Armen,
Uebet himmliſches Erbarmen,
Und vor Euern Segenszweigen

Muß des Menſchen Stolz ſich neigen!
Selbſt in eiſ'gen Wintertagen,
Mildert Ihr des Lebens Plagen,
Bringt Euch ſelbſt zum Opfer dar,
Eu'rer Flammen traulich Knittern
Iſt das letzte Liebesflüſtern
Auf dem häuslichen Altar! — —

Und ich ſollte Euch nicht lieben,
Nicht, wie Ihr, das Gute üben,
Euch des Liedes Dank nicht weih'n?
Das ſei fern! Auf allen Wegen,
Soll mir Eu'res Wirkens Segen
Stets ein heil'ges Vorbild ſeyn!

An gewiſſe neuere Scribler.

Lehrer des Volks wollt Ihr ſeyn? Ihr ſeyd es
im Schimpfen und Schmähen,
Statt auf die Sache zu ſeh'n, greifet Perſonen
Ihr an;
Reiner, lauterer Sinn verſchmähe ſolche ehrloſe
Waffen,
Buben der Gaſſe allein kämpfen mit Unrath und
Koth!

Die nächtliche Wallfahrt.

Ein Traum.

Ermüdet von des Tages Sorgen
Schlief geſtern Abend ſtill ich ein,
Ich ruh'te ſanft, doch gegen Morgen
Umgab mich plötzlich lichter Schein;
Es trat, im Traum, zu meinem Lager
Ein Greis, mit Silberhaar am Kinn;

Sein Antlitz war gefurcht und hager,
Doch lag viel Freundlichkeit darin.
„Oft wünschtest Du, begann der Alte,
„Die Menschen unverhüllt zu seh'n,
„Und wie ihr Inn'res sich gestalte,
„Wenn sie entlarvet vor uns steh'n;
„Wohlan! ich will den Wunsch erfüllen,
„Vertrau'st Du meiner Führung Dich!"
„„Gern füg' ich mich in Deinen Willen,
Erwiedert' ich, d'rum leite mich!"“
Der Greis gab mir hierauf die Rechte
Und führte mich, im schnellsten Flug,
— Ihm dienten unsichtbare Mächte —
In eine Stadt, nicht weit vom Bug.
Wir ließen auf den Markt uns nieder,
Der g'rade abgehalten ward,
Und sahen manche Maid im Mieder
In Flitterstaat und Schmuck verwahrt;
„Nimm, sprach nunmehr mein greiser Führer,
„Dies Glas zur Hand — zwar ist es alt,
„Doch zeigt es treuer Dir, als Dürer,
„Der Dinge wirkliche Gestalt!"

Sofort machte' ich mit dieſem Glaſe
Bei einem Manne den Verſuch,
Der mit der Brille auf der Naſe
Recht eifrig las in einem Buch;
Ich hätte nicht auf ihn geachtet,
Doch da ich, beim Spatzierengeh'n,
Gelehrte früher nie betrachtet,
So konnt' ich jetzt nicht widerſteh'n!
Wie klein erſcheint die Erdenbühne,
Erblickt man ſie im rechten Licht!
Des hochgelahrten Mannes Miene
Ward ſchnell zum kindiſchen Geſicht!
Anſtatt des Buch's, das ich geſehen,
Stellt' ſich ein Pfannenbrot mir dar,
Ich wußte nicht, wie mir geſchehen,
Und bat den Greis, mir ſchnell und klar
Von dieſer Wandelung im Leben
Die wahre Urſach' anzugeben.
„Du ſtaun'ſt, ſprach er, die Stirne runzelnd,
„Doch zeigt das Glas nur Wahrheit Dir,
„Denn, fuhr er lächelnd fort und ſchmunzelnd,
„Nur kürzlich, von dem Bäcker hier,

„Hat jener Mann — Dir ſey's entdecket —
„Die Näſcherey erlangt durch Kauf,
„Und weil ſie ihm ſo wohl geſchmecket,
„So richtet ſich ſein Sinn darauf;
„Das Buch vertritt in ſeiner Hand
„Des Kuchenladens ſüßen Tand!"
Wir gingen wen'ge Schritte weiter —
Da zog ein ſtattlich ſchöner Mann
Im Gallakleid, ein kecker Reiter,
Auf's Neue unſ're Blicke an;
Ich nahm mein Zauberglas behende,
Und ſieh', das Gallakleid verſchwand;
Dafür ſchaut' ich, von Kopf zu Ende,
Ein ganz zerriſſenes Gewand!
„In dieſem Anzug', ſprach mein Leiter,
„Kam jener Mann aus fernem Land;
„Das Feſtkleid hat der Bärenhäuter
„Dem Schneider jüngſt durch Liſt entwandt!"
Kaum war des Greiſes Red' beendet,
So zeigt' ein kleiner Mann ſich mir,
Der einem Gönner zugewendet,
Bücklinge machte für und für,

Und dem die gröbſte Schmeicheleï
Vom Munde floß wie Honigbrei;
Neugierig griff ich nach dem Glaſe,
Um ſchnell die Wahrheit zu erſpäh'n,
Doch wie gerieth ich in Extaſe
Als Niemand ward von mir geſeh'n;
„„Ich ſehe Nichts! ſprach ich zum Greiſe,
„„Das ſind' ich wahrlich wunderbar!""
„Siehſt gar Nichts Du?" verſetzt' der Weiſe,
„„Ja, einen Fuchs und einen Staar!""
„Nein, einen Fuchs und einen Raben,
„Der einen Käſ' im Schnabel hält;
„Den Käſe mögte Füchslein haben,
„Er lau'rt, daß er vom Baume fällt! —
„Juſt ſo ſind, Freund, glaub' mir, auf Ehre,
„Die letzten beiden Charaktere!"
Von dieſem Gleichniß noch begeiſtert,
Erblickt' ich eine junge Frau,
Der ſich zwei Männer keck bemeiſtert,
Der Eine jung, der And're grau,
Vertraulich ſprach ſie mit dem Alten,
In Worten voller Zärtlichkeit. —

„„Hier, ſprach ich, muß viel Liebe walten,
„„In ſolchem Falle — Seltenheit!
„„Seht nur den Mann, wie alt und fahl
„„Und doch geliebt vom Eh'gemahl!““
„Du urtheil'ſt, ſprach zu mir der Weiſe,
„Zu unbedachtſam, und zu ſchnell,
„Mich bringt Nichts aus dem richt'gen Gleiſe,
„Du aber ſiehſt durch's Glas nur hell!“
Die Weiſung blieb nicht unbeachtet,
Ich lugte nach dem Kleeblatt hin,
Und ſah den Alten — tief verachtet,
Verwandelt ſeiner Gattinn Sinn,
Des Weibchens ganze Zärtlichkeit
War jetzt dem Jüngling nur geweiht.
Von dieſer ärgerlichen Scene
Wandt' ich mich einer neuen zu,
Mein Blick traf eine ſpröde Schöne, —
„„Die, dacht' ich, hat vor Männern Ruh'!““
Doch kaum hatt' ich durch's Glas geſchauet,
Ward eines Andern ich belehrt;
Forſcht nicht, was mir das Glas vertrauet,
Es iſt des ſtrengſten Schweigens werth!

Nun ging es raſch nach einem Hauſe
Aus dem Geſang und Jubel ſcholl;
Wir trafen dort beim Auſtern-Schmauſe
Viel Gäſte, und die Becher voll;
„„Müſſ't mir den edeln Hauswirth nennen,““
Sprach ich zu meinem Führer leiſ';
„Du kannſt den Mann gar nicht verkennen!“
Erwiederte der kluge Greis,
„Dort thronet er am Tafelende
„Mit frohem, heiterem Geſicht;
„Betrachte nur den Wink der Hände,
„Wenn er bemerkt, wo es gebricht!“
Raſch zog das Glas ich aus der Weſte —
Doch, gütiger Gott, was ſah' ich jetzt!
Zu Gläubigern wurden alle Gäſte,
Die an die Tafel ſich geſetzt;
Der Wirth, mit bleichem Angeſichte,
Ward von den Wüthenden gedrängt,
Und ach! ſchon hatten die Gerichte
Concursum über ihn verhängt —
Jetzt ſchwand mein Traum — von der Geſchichte
Sey mir deshalb der Schluß geſchenkt!

Die beiden Fliegen.

Des Sommers Wärme hatte jüngſt
Ein Fliegenpaar geboren;
Ungleich're Schweſtern ſah man nie
Vom Anbeginn der Horen;
Die Eine, thätig und behend,
Durchflog des Hauſes Räume,
Der Zweiten träg'rem Temp'rament
Gefielen eitle Träume,
Man fand ſie öfter, ſtundenlang,
Auf einem Flecke ſitzen,
Nicht etwa, weil ſie matt und krank —
Sie ſcheu'te das Erhitzen!
Was war ihr Loos? Ein frühes Grab!
An einem Reinigungstage
Sank ſchnell zum Boden ſie hinab,
Ereilt vom Todesſchlage!

Trägheit iſt ſtets mit Fluch beladen,
Den Thätigen trifft ſelten Schaden!

An mein Gefängniß. *)

Wer ſollte ſich heutiges Tages des Gefängniſſes nicht rühmen! **)
Chateaubriand.

Du nahmeſt mich in deine treuen Arme
Errettend auf, als Alles mich verließ,
Bei dir genas mein Herz von ſeinem Harme,
Du warſt mein heit'res, ſtilles Paradies;

Du lehreteſt mich, die Güter dieſer Welt
In ihrem eitein, nichtigen Werth erkennen,
Du biſt der Prüfſtein für den Glaubenshald
Und führſt zu dem, den wir die Liebe nennen;

Die Kreuze, die ein Sohn aus Vulkans Reich,
Herzlos und kalt vor's Fenſter mir geſchlagen,

*) Mein Glaube, es müſſe Jedem frei ſtehen, ſeine Meinung laut auszuſprechen, hat mich zu wiederholten Malen in's Gefängniß geführt. Das vorſtehende Gedicht nimmt, als Kerkerfrucht, die Nachſicht der Kritik beſonders in Anſpruch.
d. V.

**) Doch nur unter gewiſſen Verhältniſſen Herr v. Chateaubriand? Ich, der Setzer.

Erinnern mich, auch mein Kreuz, Jesu gleich,
In Demuth und Gelassenheit zu tragen!

In rauher Schaale beut dein inn'rer Kern
Dem ernsten Sinn der Hochgenüsse viele,
Auf dich beschränkt, erkennt der Augen Stern
Mein Selbst weit heller, als im Weltgewühle;

In deinem Schooße kann des Staubes Sohn
Die schwere Pflicht der Selbstverläugnung üben,
Du prüfst, ob er auch würdig sey der Kron',
Die Gott verheißt für Glauben, Hoffen, Lieben!

Wie oft bist du der reinsten Tugend Sitz!
Wie oft der Zeuge christlicher Gefühle!
Wie oft wählt dich des Unglücks erste Stütz',
Barmherzigkeit, zu ihrem schönsten Ziele!

D'rum preise dich, mein ernstes, frommes Lied
Und lehr' den Weltling deinen Werth erkennen!
Wenn längst mein Geist durch Himmelsfluren zieht,
Werd' ich dich noch, als Lehrer, rühmend nennen!

Frieden.

(In der Christnacht gedichtet.)

Frieden! ruft der schlachtgewohnte Krieger,
Wenn der Donner des Geschützes schweigt,
Und wenn dem besiegten Feind der Sieger
Nun die Rechte der Versöhnung reicht;

Frieden! jauchzt der Landmann in der Hütte,
Wenn er seinen Pflug geborgen sieht,
Und nicht mehr des Krieges blut'ge Tritte
Seine Flur mit Raubmord überzieht;

Frieden! jubelt der geplagte Bürger,
Wenn sich Janus off'ner Tempel schließt,
Und der Mensch nicht mehr, als Bruder-Würger,
Auf den Bruder seine Pfeile schießt;

Frieden! spricht der Held auf hohem Throne,
Wenn Irene ihm den Palmzweig beut,
Und er, ruhmbekränzt, aus ferner Zone,
Seine Schaaren heimführt aus dem Streit.

Frieden! riefen Engel in der Höhe
Als der Gottmenſch einſt die Welt betrat:
Wünſcht Ihr frey zu ſeyn von jedem Wehe,
Wandelt, Brüder, ſeinen Himmels-Pfad!

Frieden! wünſch' auch ich, zum Chriſtusfeſte,
Jeder tiefbewegten Menſchenbruſt!
Frieden iſt das höchſte Gut, das beſte,
Iſt der Quell der reinſten Himmelsluſt.

Dialoge.

I.

Die Solotänzerinn und der Dichter.

Die Solotänzerinn.

Schau, Freund, fünf Hundert blanke Thaler
Die mir der Herrſcher jüngſt geſchenkt,
Weil ich die Füße gut geſchwenkt,
Der Staat bleibt doch der beſte Zahler!

Der Dichter.

So glücklich bin ich nie geweſen,
Weil man den Kopf zuletzt bedenkt;
Doch werden Enkel mich noch leſen,
Wenn längſt kein Menſch an Dich mehr denkt.

II.

Der Violinſpieler und der Dichter.

Der Violinſpieler.

Sieh' dieſe Doſe mit Brillanten,
Die mir des Kaiſers Majeſtät,
Der Muſik über Alles geht,
Jüngſthin in Gnaden überſandten!

Der Dichter.

Solch' Heil iſt mir nie widerfahren,
Doch bleib' ich deshalb wohlgemuth,
Beſeelen werd' ich noch nach Jahren,
Wenn längſt Dein Fidelbogen ruht!

III.

Der Maler und der Dichter.

Der Maler.

Nicht wahr, Freund, vierzig Friedrichsd'or,
Die für ein Bild von meiner Hand,
Mir gestern unser Fürst gesandt,
Sind doch der schönste Blumenflor!

Der Dichter.

Ich gönne Dir die kurze Freude,
Nicht Gold ist's, das mein Herz besticht!
Metall'ne, todte Augenweide
Hat für den Sänger kein Gewicht!
Ein höh'rer Lohn ist ihm beschieden;
Wenn einst die Nachwelt von Dir spricht:
Er ruh't seit Jahren schon in Frieden,
Spricht sie von ihm: „er starb noch nicht!"

Frühlings-Phantaſie.

Aus ihrem kalten Wintergrabe
Erſtehet ſiegreich die Natur,
Den Jüngling und den Greis am Stabe
Lockt Hoffnungsgrün zur Lenzesflur;
Es ſchwebt auf lichtem Purpurſtrahle,
Der Frühlings-Seraph mild hernieder,
Und Blüthenduft entſteigt dem Thale,
Und Liebestöne kehren wieder.

Vergütend ſchlingt die Mutterarme
Die Sonne um das Erdgefild',
Damit der Tochter Herz erwarme,
Starr von des Winters Schreckensbild;
Ha! wie am mütterlichen Buſen
Die Augen freudig ſich erſchließen,
Indeſſen Grazien und Muſen
Die Neuerweckte froh begrüßen!

Seht hier in dieſem ſchönen Bilde,
Das jährlich tröſtend ſich erneu't,

Des Allerbarmers ew'ge Milde,
Die Bürgſchaft der Unſterblichkeit!

Wenn ſich, beſiegt von Todesſchauern,
Des Leibes Augen brechend ſchließen,
Laſſ't uns darum nicht troſtlos trauern;
Gott läſſ't das Leben nun entſprießen!

Kindliche Neujahrswünſche an die Eltern.*)

I.

Aus Himmelshöh'n ward heute wieder
Ein frohes Neujahr uns geſchenkt;
D'rum preiſen laute Jubellieder
Den Herrn, der unſer Schickſal lenkt,

*) Die hier folgenden ſechs Gedichte verdanken ihre Entſtehung dem mir ſeit einigen Jahren von mehreren hieſigen achtungswerthen Schulvorſtehern gewordenen ehrenvollen Auftrage, der Dollmetſcher kindlich-dankbarer Gefühle gegen geliebte Eltern am erſten Tage des Jahres zu ſeyn.

d. V.

Und zu der Sterne lichtem Chor
Steigt frommes Dankgebet empor!

Ja, Vater, Deine Huld und Gnade
Hat liebevoll mein Heil bedacht;
Sie ebnete das Lebens Pfade,
Und hat ſtets über mich gewacht;
D'rum bring' ich Dir voll Dankbarkeit
Ein Herz, der Tugend nur geweiht!

Herr, Dir ergeb' ich mich aufs Neue,
Dir, der Du mich bisher geführt;
Du gabſt mir Eltern, deren Treue
Mein ehrfurchtsvoller Dank gebührt,
Und die durch Lieb' und Unterricht
Mich leiteten zu jeder Pflicht.

O, mögt' ich nimmer dies vergeſſen,
Stets fleißig, fromm, gehorſam ſeyn,
Stets ihre Lieb' und Treu' ermeſſen
Und ſie durch Wort und That erfreu'n;

Nie weichen von der Tugend Pfad,
Den unſer Heiland ſelbſt betrat.

Du, den des Säuglings ſchwaches Lallen,
Und den des Seraphs Hymne preiſ't,
Erhör' nach Deinem Wohlgefallen
Auch mein Gebet, allgüt'ger Geiſt:
Den Eltern ſpende Heil und Glück
Und ferne jedes Miſſgeſchick.

II.

In dieſes Jahres erſten Stunden
Steigt mein Gebet zum Herrn der Welt,
Denn dankbar wird's von mir empfunden,
Daß er mir Eltern zugeſellt!

Wie hülflos trat ich in das Leben,
Wie klein, verlaſſen, dürftig, bloß;
Doch Elterntreu' ward mir gegeben,
Ich ruh'te in der Liebe Schooß!

Mich zu bekleiden, zu ernähren,
War Euch, o Eltern, ſüße Pflicht,
Treu ſorgtet Ihr durch heil'ge Lehren
Für meines Geiſtes inn'res Licht!

Darum erhebt zum Vater droben
Sich heut' mein dankerfüllter Blick,
Ihn will ich preiſen, rühmen, loben,
Für das ſo reich verlieh'ne Glück.

Hilf, Herr, daß ich die Eltern liebe,
Und daß ich ihnen folgſam ſey,
Daß ich die theuern nie betrübe,
Dazu ſteh' mir, Allvater, bei!

Erhör' nach Deiner Huld und Gnade
Auch heut' mein kindlich heißes Fleh'n:
Den Eltern ſchenk' auf ihrem Pfade
Geſundheit, ſtetes Wohlergeh'n!

III.

Mein erſt Gefühl in dieſem Jahre,
Sey Dir, Allgütiger, geweiht,
Dir, treuer Gott, der bis zur Bahre
Den Menſchen Obhut und Schutz verleiht,
Dir, deſſen Huld ſich ſtets erneu't,
Dem Zoll der reinſten Dankbarkeit!

Du haſt der Eltern theu'res Leben
Bis hieher väterlich beſchirmt,
Haſt ſie mit ſtarkem Wall umgeben
Ob auch Gefahren ſie umſtürmt,
Dir, unſer'm Hort in Freud' und Leid,
Anbetung bis in Ewigkeit!

Verleih' auch ferner Deinen Segen
Den Eltern, die Du mir geſellt,
Und laſſ' auf meines Lebens Wegen
Mich ſieh'n, was Dir, o Herr, mißfällt,
Daß ich ſtets fleißig, folgſam ſey,
Dazu ſteh' mir in Gnaden bei!

Hilf, Herr, daß ich der Eltern Freude
Schon jetzt mit Recht mich nennen kann,
Daß ich das Böſe ſtreng vermeide,
Nach Dir nur ſtrebe himmelan,
Daß ich der Eltern Luſt im Glück,
Ihr Tröſter ſey im Mißgeſchick!

Wer Dein Gebot gewiſſenlich übet,
Und Deines Sohnes Lehren hält,
Dich und den Nächſten innig liebet,
Dem wird zum Paradies die Welt,
Ihn ſchrecket keine erd'ſche Pein
Schließt Du in Deine Huld ihn ein!

Du, den auf Millionen Sternen
Der Geiſter Chor lobpreiſ't und ſingt,
Und deſſen Lieb' aus hehr'gen Fernen
Den Seraph und den Wurm umſchlingt,
Laß Deines Kindes höchſtes Flehn
Auch heute in Erfüllung gehn!

IV.

Auf's Neue iſt ein Jahr entſchwunden
Mit ſeiner Freude, ſeinem Schmerz!
Daß ich die erſt're nun empfunden,
Dein Werk iſt's, Vater, Mutter-Herz!
Ja, theu're Eltern, Euer Arm
Hat mich beſchirmt vor Noth und Harm!

Ihr wachtet über meine Jugend
Mit zartem treuem Liebesſinn,
Ihr zeigtet mir den Pfad der Tugend,
Und fern am Ziele dem Gewinn,
Ihr gabt mir Kleidung, Speiſe, Trank
Und pflegtet meiner, ward ich krank;

Für dieſe Treue, dieſe Liebe
Will ich, obgleich noch jung und kleine,
Euch meines Herzens reinſte Triebe,
Die innigſte Verehrung weih'n.
Gehorſam, Folgſamkeit und Fleiß
Sey meines Strebens höchſter Preis!

Mein Stolz ſei es und mein Vergnügen
Ein gutes, frommes Kind zu ſeyn;
Nur dieſer Lohn kann Euch genügen
Und Euer Elternherz erfreu'n;
D'rum zeuge jeder neue Tag
Was Kindesdankbarkeit vermag.

Du aber, der der Eltern Leben
Zum Schutz, zum Heile mir verlieh'n,
Erhalte ſie, die Du gegeben,
Laſſ' Freuden rings um ſie erblüh'n!
Denn Vater, Deine Huld allein
Giebt Wohlfahrt, Segen und Gedeih'n!

V.

Mit wahrhaft innigem Entzücken
Sah ich das Frühroth heute' angeh'n,
Um kindlich Euch am's Herz zu drücken,
Euch, die mir Gott zum Heil verlieh'n!

Wie froh macht mich am ersten Morgen
Des Jahres diese heilige Pflicht!
Im treuen Elternschooß geborgen,
Lacht mir die Welt im schönsten Licht!

Kein Kummer trübet meine Tage,
Mein Herz kennt weder Harm noch Noth,
Denn Elternlieb' scheucht jede Plage
Und schenkt mir Wohnung, Kleidung, Brod.

Mit gleicher Liebe, gleicher Treue
Sorgt Ihr für meinen Unterricht;
Ob sich auch Tag und Nacht erneue,
Der Eltern Treue wanket nicht!

Für diese Liebe, Huld und Güte
Empfangt des Herzens heißen Dank!
Er glüht im kindlichen Gemüthe
Nicht heute bloß, mein Lebenlang!

Mit Lust auf Euer Wort zu hören,
Durch Folgsamkeit Euch zu erfreun,

Durch Fleiß und Tugend Euch zu ehren —
Das ſoll fortan mein Streben ſein!

Du aber wolleſt, Herr der Welten,
Den Eltern, die mir Liebe weih'n,
Im reichſten Maaße ſie vergelten
Und ihnen Glück und Heil verleih'n!

VI.

Die Zeit enteilt mit raſchen Flügeln
Hinab in's Meer der Ewigkeit,
Doch kann Erinnerung ſie zügeln
Und inn'ge Lieb' und Dankbarkeit;

So iſt denn auch mit dieſer Stunde,
Die heut' ein neues Jahr eröffnet,
Vergangenheit im engſten Bunde,
Und beide werden fromm begrüßt!

Ja, theu're Eltern, Eu're Lehren,
Den Segen, den ſie ausgeſtreu't,

Mein Glück, das ſie noch ſtündlich mehren,
Verdank' ich der Vergangenheit!

Und iſt ſie gleich dahin gezogen,
Sie bleibt dem Kindesherzen nah',
In ihr ward Elternmeu' gezogen,
Ernährt, gekleidet ſtand ich da!

Doch nicht allein des Körpers Pflege,
War Euch, Verehrte, heil'ge Pflicht,
Stets blieb auch Eu're Sorgfalt rege
Für Lehre und für Unterricht!

Wie könnte jemals ich vergelten,
Was Ihr bis jetzt an mir gethan!
O, hilf mir, großer Herr der Welten,
Hilf mir, auf meiner Pilgerbahn,

Daß ich den Pfad des Lebens walle
Zu meiner Eltern Freud' und Luſt,
Beſchirme mich vor jedem Falle
Und heilige des Kindes Bruſt!

Laſſ' meinen Fleiß, zu Deiner Ehre,
Laſſ', Vater, ihn geſegnet ſeyn;
Nie mög' ich Deine heil'ge Lehre
Durch Ungehorſam je entweih'n!

Beſchirme gnädig auch das Leben
Der Eltern, die Du mir verlieh'n,
Und kröne einſt ihr frommes Streben
Wenn ſie zur ſchöner'n Heimath zieh'n!

Bedingter Gehorſam.

„Ehre des Staates Geſetz!" Recht gern befolg' ich die Weiſung,
Iſt es nur, wie ſich's gebührt, Ausſpruch der reinen Vernunft,
Aber ſo manches Geſetz, aus früheren Zeiten entſtammend,
Iſt ein, den Menſchenverſtand ſchmachvoll verhöhnender Witz!

Spruch.

Wer seinem Nächsten nicht von Herzen kann vergeben,
Verdient nicht Mensch zu seyn, verdienet nicht zu leben!

An gewisse Kunstfreunde,

bei'm Hintritt der Coryphäen-Trias deutscher Schauspielkunst.*)

Jammert und heult nicht so sehr, daß Euch die Triumvirn entrissen;
Fraget Euch lieber vielmehr: waren wir ihrer auch werth?

---

*) Devrient, Spitzeder, Nebenstein.

Wahre Liebe.

Wahrhafte Liebe trennet keine Ferne,
Zu allen Zeiten fand man ſie bewährt,
Für treue Lieb', gleichviel auf welchem Sterne,
Iſt Trennung nur ein Wehſtrahl, der verklärt.

Troſt.

Mag immerhin einſt Nacht den Leib umhüllen,
Das, was der Geiſt ſchuf, decket nicht das Grab;
Die edle That, das treue Pflichterfüllen,
Steigt nicht zum Orkus, nicht zur Gruft hinab;
Das Ew'ge kann, im Himmel und auf Erden,
Kein Raub der Zeit, kein Raub des Todes werden!

Einer Lehrerinn
am Vorabende ihrer Vermählung.

Auf Polterſtuben ward noch immer
Geſcherzt, geſungen und gelacht,
Und mancher Wunſch, bei Kerzenſchimmer,
Dem theuern Brautpaar dargebracht;
Auch ich bin dieſer frommen Sitte
Mit ganzer Seele zugeneigt,
Dort iſt gewiß die richt'ge Mitte,
Wo Kraft mit Milde ſich verzweigt!
Doch eilt mein Fuß nicht über Trümmer
Zu Euerm Prunkgemach daher;
„Zwecklos zerſtören darfſt Du nimmer!“
So will's vernünftiges Begehr.
Die Welt gefällt ſich im Zerſchlagen,
Doch Wiederbauen glückt nicht recht,
Geſteh'n wir nur, in unſer'n Tagen
Geht's noch mit Manchem herzlich ſchlecht!
Hier ſteht es gut! Wo Liebe waltet,
Wo ihre Hand die Kränze flicht —
Da iſt's, wo ſich das Glück geſtaltet,

Ein and'res giebt's hienieden nicht!
Sie trägt des Lebens ſchwerſte Laſten,
Sie theilt die Freude und den Schmerz,
Sie kennt kein Ruhen und kein Raſten,
Ihr Tempel iſt ein fühlend Herz!
Und ſolches Herz ward Dir beſchieden,
Geliebte, anmuthvolle Braut!
Geſichert iſt Dein künft'ger Frieden,
Du haſt auf keinen Sand gebaut;
Des Männeradels hohe Würde
Eint ſich der zarten Frauenzier',
Verſchönert iſt jede Lebensbürde
Und Freude weilet ohne Scheu! —
Verdienter Lohn für ſolche Tugend,
Der ſich ſchon früh Dein Herz geweiht,
Und die ſich, längſt ein Schutz der Jugend,
Im Gattenleben nun erneu't! — —

Nimm freundlich jetzt aus meinen Händen,
Was Dir die Freundſchaft ſchüchtern reicht,
Denn ach! ſie hat ja Nichts zu ſpenden
Was Deinem Glück' an Glanze gleicht;

Doch, wenn die Lieb' mit ihren Gaben,
Ihr euch den Rang heut' abgewann,
Wird ſie vielleicht dereinſt Dich laben,
Wenn längſt der Euſter'n Traum zerronn!

Meine Lieblings-Bewegungen.

Man ſpricht ſehr oft, in neu'rer Zeit,
Von Männern der Bewegung;
Auch ich war, ſchon im Knabenkleid',
Nicht abhold ſolcher Regung;
Es folget ja die ganze Welt
Dem alten Grundgeſetze,
Und, was am meiſten mir gefällt,
Sie macht dabei nicht Sätze;
Es dreht der Erdball ſich, es dreh'n
Sich ſämmtliche Planeten;
Zählt man, weil ſie nicht ſtille ſteh'n,
Sie d'rum zu den Verdrehten?
Allein, wie regelrecht, wie gleich,

Erfolgt nicht ihre Schwingung!
Nichts ſtört das Gleis im Sternen-Reich,
Ordnung iſt Grund-Bedingung!
Auch Bach, und Fluß, und Strom und Meer
Bewegen ſich beſtändig,
Und von dem Wallfiſch bis zum Stör
Iſt alles hübſch lebendig!
Sieht man dagegen Sumpf und See
Und and're todte Lachen,
So fühlt man Herz- und Naſenweh'
Und das ſind böſe Sachen!
Bewegung iſt nun mannigfach,
Ein Jeder hat die ſeine,
Der liebt ſie ſchnell, und der gemach,
Die raſche iſt die meine!
Vor allen mache ich mir gern
'ne doppelte Bewegung;
Sie bildet meines Lebens Stern
Und meines Daſeyns Hegung!
Die eine iſt — erhab'nes Bild —
Der Griff zur vollen Flaſche,

Doch, wenn es Hülfsbedürft'ge gilt;
Iſt's der — in meine Taſche!

Armuth bei Reichthum.

Das Peinlichſte für's Herz, bedeckt vom ſchlichten Kittel,
Iſt Reichthum des Gefühls — bei'm Mangel dürft'ger Mittel!

Das Mitleid.

Qui prévient le besoin
Prévient souvent le crime.
Délile.

Ein Menſch zu ſeyn, und nicht der Menſchheit Pflichten
Mit Freundigkeit und Treue zu verrichten,
Iſt ſündlich! doch höchſt ſtrafbar iſt der Chriſt,
Der, heil'ges Mitleid, dein Gebot vergiſſt!

Wie manchen Frevel könnte er verhindern!
Wie manches Elend, manchen Kummer lindern —

Beſeelte ihn des Welterlöſers Geiſt,
Der alle Brüder innig lieben heißt!

Voll Mitgefühl der bittern Noth des Armen,
Des Unterdrückten liebend ſich erbarmen
Iſt wahrhaft groß! es iſt das hehre Bild
Des Gottes, der als Menſch die Pflicht erfüllt

Und ich, o Herr, der ich nach Dir mich nenne,
Mich öffentlich zu Deiner Lehr' bekenne,
Ich ſollte nicht, wie Du, barmherzig ſeyn?
Nicht fromme Dulder gern und ſchnell erfreu'n?

Die ſtille Thräne, die mein Auge füllet,
Wenn fremdes Leid ſich meinem Blick enthüllet, —
Die Thräne ſchon ſchließt hohe Wolluſt ein;
Wie muß nicht erſt die edle That erfreu'n!

Wie unausſprechlich nicht die Pflicht beglücken,
Den Dürftigen zu laben, zu erquicken,
Dem Trauernden, gebeugt von Schmerz und Pein,
Ein Tröſter, Helfer, ja ein Gott zu ſeyn! —

Mir ſcheint ein Glück, das auf den Thron erhöhet,
Der laute Ruhm, der durch die Lande gehet,
Bei weitem nicht ſo wünſchenswerth und ſchön,
Als Noth und Harm von mir gehemmt zu ſeh'n.

Der ſtumme Dank, den der Bedrängte weinet,
Wenn er geſtärkt, erquickt vor mir erſcheinet, —
Sein Blick zu Gott — das beſſere Geſchick,
Was ich ihm ſchuf — nur das iſt für mich Glück!

Beſeelt mich ſtets, des Mitleids heil'ge Triebe!
Ermuntert mich, daß ich die Brüder liebe!
Wer Mitleid übt, geht einſt zum Himmel ein;
Nur der Barmherz'ge wird glückſelig ſeyn!

Aus dem Boileau.

Den wahren Tugendfreund, der ſchlicht und einfach lebt,
Zieh' ich dem Reichen vor, der ſich, voll Stolz, erhebt.
Mir gilt der Biedermann, den ſeine Füße tragen,
Mehr, als ein Taugenichts in einem Gallawagen.

Geſchichtliches
aus der älteſten und neueſten Zeit.

Der erſte Fürſt von Gottes Gnaden
Der Erſte, der mit Recht ſo hieß —
Sollt' ich auch Tadel auf mich laden —
War Adam einſt im Paradies!
Der Erdball war ihm Preis gegeben,
Er herrſchte über alles Vieh,
Und trat Frau Eva nicht in's Leben,
So ſtrauchelte auch Adam nie!

Doch als vom Apfelbaum zu naſchen
Papachen ſich gelüſten ließ —
Ward flugs das Köpfchen ihm gewaſchen,
Wie Kaul dem Zehuten zu Paris!

Ihr Menſchen, merkt auf dieſe Lehren,
Und haltet Euch von Frevein rein,
Laſſt Ihr, wie Adam, Euch bethören,
Büßt Ihr für ſelbſt geſchaff'ne Pein!

Jeremiade.

Nicht ward die Welt bis jetzt durch Schaden klug!
Nur in dem Schwerte wähnt ſie ihr Heil zu finden!
Floſſ etwa noch nicht Brüderblut genug?
War Himmelsfrieden je der Preis von Sünden?
O teufliſcher, ſataniſcher Betrug!
Wann wird Dein Reich, mein Heiland, feſt ſich gründen!

Ach! auf der Menſchheit ruht ein harter Fluch;
Krieg, Peſtilenz und Seuchen laut es kündem!
Vergeſſen wirſt Du, heil'ges Gottesbuch,
Bei Wen'gen nur ſieht man den Funken zünden!
So waget doch, ihr Menſchen, den Verſuch,
Strebt, Euch dem Garn der Hölle zu entwinden!
Zum Göttlichen lenkt Eu'res Geiſtes Flug,
Glück kann ſich nur mit Tugend treu verbinden!

Kegellied.

Mel: Im Kreiß kraher klinger Becher.

Die Geißel, die den Zorn der Götter,
Jüngſt über unſ're Häupter ſchwang,
Und die ſo manchen frechen Spötter
Zum Schweigen und zur Buße zwang —
Sie ruht, entrückt der Tyrannei,
Schlägt unſer Herz nun wieder frei.

Daß wir ſo gut davon gekommen
Verdanken wir der Kegelbahn;

Denn, was die Kraft ſtählt, kann nur frommen,
Mit Chlor und Dampf iſt's nicht gethan!
Wer kräftig Kegel ſchieben kann,
Iſt unbedingt ein räſt'ger Mann.

Laſſt Gauner bei den Karten ſitzen
Und ihren Unterleib kaſtei'n,
Wir ziehen vor, beim Wurf zu ſchwitzen
Und jubeln laut, tönt's: Alle Neun!
Ja ſchießt auch Mancher hinten 'rum,
So iſt er darum noch nicht dumm.

Die Zahl, die unſ're Kegel bilden,
Ward vom Apollo ſelbſt gewiht,
In des Parnaſſus Luſtgefilden
Iſt ſie es, die den Gott erfreu't.
Der Muſen heiliger Verein,
Ihr wiſſt es, Schützen, zählet Neun.

Wo dieſe Engel freundlich walten,
Entfliehen Sorgen, Gram und Pein,

Das Leben muß ſich hehr geſtalten,
Zieh'n in das Herz ſie liebend ein;
Der Frieden in der eig'nen Bruſt,
Er nur ſchafft ſel'ge Götterluſt!

Treu woll'n wir ſtets das Schießen üben,
Ihm unſ're Mußeſtunden weih'n!
Wer ſchießen kann, der kann auch lieben
Und muß im Eh'ſtand glücklich ſeyn;
Höhnt uns auch oft ein Pfeifenſtiel,
Ausdau'r führt endlich doch zum Ziel!

Es leben unſ're Bataillone,
Es leb' der König, der Papa,
Dem nie vom Haupte fiel die Krone,
Kam ſie gleich oft dem Boden nah';
Ein Phönix ſteigt der ganze Chor
Stets neu aus ſeiner Gruft empor!

So woll'n auch wir den Kugeln ſtehen
Wird einſt das Vaterland bedroh't,

Wo tapf'rer Schützen Banner wehen
Hat's mit dem Siege keine Noth;
Wer keck stets auf die Mitte hält,
Bleibt ewig ein gekrönter Held!

Zum Vermählungsfeste Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Prinzessinn Auguste von Sachsen-Weimar (11. Juni 1829).

Schön ist's, des Meeres ungemess'nen Plan
Der Alpen Pracht, Neapels Götterauen,
Und deine Macht, erzürneter Vulkan,
In ihrer ernsten Majestät zu schauen;

Doch schöner, in Apollo's Musenwald,
Wann Philomelens Lieder sich erneuern,
Und weit umher ihr Frühlingshymnus schallt,
Erhab'ner Liebe Bundestag zu feyern!

Heil Dir, o Muse! dieses seit'ne Glück
Ward Dir auf's Neu' vom Helikon beschieden;

Du fry'rſt den Tag, an welchem das Geſchick
Ein edles Paar mit Myrthen kränzt hienieden.

Wo Schönheit ſich mit ſtet'ner Kraft vermählt,
Wie Euer Bund dies zeigt, verehrte Beide,
Da hat das Herz das beſte Theil erwählt,
Da weilt das Glück, da thronet die reinſte Freude.

Den Altar ſchmückt der hochzeitliche Zweig,
Im Hain, im Feld ertönt das Lied der Freude,
Nichts kommt dem Glück des Könighauſes
gleich —
O, daß es nimmer, nimmer von Ihm ſcheide!

Froh wandl'e, hohes, allverehrtes Paar,
Des Lebens Pfad, verſchont von jedem Leide,
Und jedes Frühroth zeige treu und klar:
„Die Gattenliebe ſey Dein Feſtgeſchmeide!“

An einen Jubilar.

Der ſchönſte Lohn für ſtreng erfüllte Pflicht
Für funfzigjähr'ges tugendhaftes Streben,
Die höchſte Tröſtung, wenn das Auge bricht,
Und Grabesſchauer unſer Mark durchbeben —
Es iſt der Frieden in der eig'nen Bruſt,
Es iſt der Rückblick auf ein edles Leben!

Dies Hochgefühl, geliebter Jubelgreis,
Den wir ſo heiß, ſo fromm, ſo kindlich ehren,
Schenkt Dir die Gottheit heut' als Ehrenpreis,
Für Deines Meiſters treu befolgte Lehren;
Was in den Schooß der Zeiten Du geſtreut
Es bringet Frucht, es reifet, es gedeiht!

Mag immerhin die Welt Dir Kränze winden,
Dir Jubelhymnen, Libationen weih'n,
Du wußteſt früh den Port des Heils zu finden,
In Deine Bruſt zog längſt der Himmel ein;
Des Lebens Wurf — er iſt Dir groß gelungen,
Das höchſte Gut — Du haſt es Dir errungen!

Gleichniß.

Der Staat gleicht einer Blumenflur,
Der Gärtner iſt der König,
Mit Dir, allliebende Natur
Vermag er viel, ſonſt wenig;
Wer Deinen Mutterwink nicht ehrt,
Deſſ' Sinn iſt thöricht und verkehrt.

Es ſchmücken unſer Erdgefild
Viel kräft'ge, edle Bäume,
Doch rankt ſich auch manch' Unkraut, wild
Und wuchernd durch die Räume,
Manch' jugendlicher Stamm verdorrt,
Weil er nicht ſteht am rechten Ort!

Es iſt des Gärtners heil'ge Pflicht
Der Pflanzen treu zu warten,
Es duldet länger ihn ſonſt nicht
Der Herr in ſeinem Garten,
Denn, außer Regen, Sonnenſchein,
Giebt treue Pflege nur Gedeih'n!

D'rum ſoll er ſonder Raſt und Ruh
Der zarten Bäumchen hüten,
Sieht er dem Wachsthum müßig zu,
Erfreu'n ihn keine Blüthen.
Nur emſig ſorgliches Bemüh'n
Kann reife, edle Frucht erzieh'n!

Beſtätigte Wahrheit.

Jüngſt nahm Hans Greihn
Durch Kriecherey'n
Und vieles Schrey'n
Ein Aemtchen ein;
Nun wähnet Greihn
Die Welt ſey ſein,
Er ſpreiz't die Bein',
Iſt grob, ſtatt fein,
Und ſelbſt gemein!
Der arme Greihn!
Beſtätigt ſoll
Die Wahrheit ſeyn:

Kein Kieſel wird
Zum Edelſtein,
Kein Waſſer Wein
Und klein bleibt klein!

Kommen und Scheiden.

Des Menſchen Nah'n verkünden herbe Wehen,
Und weinend ſcheidet er vom Mutterſchooß;
Klein, dürftig, weiß er kaum, wie ihm geſchehen,
Doch Liebe ordnete ſein Lebenslos,
Denn ſie, entſproſſen heimathlichen Höhen,
Bleibt auch auf Erden ewig treu und groß,
Schon fühlt mit zartem mütterlichem Bangen
Der holde Säugling innig ſich umfangen.

Daß ihr das Pfand des Himmels theu'rer würde,
Erlitt die Mutter namenloſen Schmerz;
Neun Monden trug geduldig ſie die Bürde,
Nun blickt ihr Auge dankend himmelwärts,

Im Hochgefühl der neu errung'nen Würde
Erbebt in Wonne ihr beglücktes Herz,
Des Menſchen Ankunft krönt die reinſte Freude,
Noch ahnet nichts der Geiſt vom Erdenleide.

Nach hartem Kampf, nach ſchwerem Prüfungsſtunden
Sinkt einſt ſein Abend ſtill und ernſt herab,
Nicht hat das Herz, was es geſucht, gefunden,
Und als Triumphbogen grüßt ſein Blick das Grab.
Dort, ſpricht der Glaube, heilen Deine Wunden!
Getröſtet ſinkt der Menſch zur Gruft hinab;
Die ew'ge Liebe fühlt mit ihm Erbarmen,
Der ſel'ge Geiſt erwacht in Vaterarmen!

Rundgeſang am Vermählungsfeſte.

Mel: Verbannt mit Laub ꝛc.

Was wär' das Daſeyn, ohne Wein und Liebe,
Und ohne dich, Geſang?! :,:
Ich wüſſte nicht, ob ich auf Erden bliebe,
Entbehren ich ſo lang'! :,:

Die Liebe heitert unſer's Lebens Trübe,
Schmerz weicht dem Becherklang! :,:
Es giebt kein Herz, das nicht Geſang erhöhe,
Und ſchläg' es noch ſo bang'! :,:

Sie ſind der Dreiklang, der in allen Zonen,
Harmoniſch wiedertönt; :,:
Der, überall, wo Staubgebor'ne wohnen,
Des Lebens Freuden krönt! :,:

Kein Liebesfeſt gäb' es auf weiter Erde,
Entbehrten wir die Drei; :,:

D'rum rief der Schöpfer durch das Machtwort:
„Werde!"
Dies Kleeblatt mild herbei! :,:

Bei uns auch ſind die Hehren heut' erſchienen,
Wer zweifelte daran? :,:
Die Liebe thront in Blicken und in Mienen,
Winkt freundlich uns: „Stoßt an!" :,:

So trinket dann, Ihr alle meine Lieben,
Auf unſer's Brautpaar's Glück! :,:
Nie möge ſich der Himmel Ihnen trüben,
Nie dräuen Miſſgeſchick! :,:

Schürzt feſter, Theu're, ſtets des Herzens Bande,
Und jedes neue Jahr :,:
Verkünde uns und unſer'm Vaterlande
Welch' Feſt das heut'ge war! :,:

Hochzeitlieder.

I.

Mel.: Willkommen o ſeliger Abend.

Willkommen! beglückende Stunde,
Die heute zwei Liebende eint,
Und die unſ'rer traulichen Runde
So heiter, ſo feſtlich erſcheint!

Wenn Stärke und Milde ſich paaren,
Da giebt es harmoniſchen Klang;
So ſang unſer Schiller vor Jahren,
Und Wahrheit lebt ſtets im Geſang!

Doch wiſſet Ihr wohl, edle Gäſte,
Warum man zur Winterszeit freyt?
Die längſte Nacht iſt auch die beſte,
Denkt man; und da denkt man geſcheut!

Der Tod hat gewaltig gelichtet
Jüngſthin noch die menſchlichen Reih'n;
Nun ſind Krieg und Krankheit vernichtet,
Wir dürfen des Lebens uns freu'n!

Daß neu ſich die Menſchheit ergänze,
Mag, Freund, Deine Sorge nun ſeyn;
Dem Tapfern nur windet man Kränze,
Dem Sieger nur ſpendet man Wein.

Im kommenden Herbſt wirſt Du zeigen,
Daß Kranz Dir und Becher gebührt,
Dann zechen wir bis auf die Neigen,
Wenn ſich die Balanz auch verliert!

II.

Geſchenk: ein weißes Taubenpaar, deſſen Hälſe mit rothſeidenen Bändern geſchmückt ſind. Die Tauben werden in einem geflochtenen Körbchen, worin ſich Moos befindet, überreicht, und mit einem ſeidenen Netze bedeckt, um das Flattern zu verhüten. Die mit ſilbernen Frangen und Bügeln verſehenen Atlasbänder, auf welchen das nachſtehende Gedicht gedruckt iſt, können demnächſt als Ordensbänder für die Neuvermählten dienen.

Mel.: Der Vogelfänger bin ich ja ꝛc.

Ein Vogelfänger bin ich nicht,
Das zeigt mein ehrliches Geſicht,
Doch längſt als Sänger wohl gekannt
Von Jung und Alt im ganzen Land,

Weiß mit den Muſen umzugeh'n, :,:
Und mich auf's Dichten zu verſteh'n. :,:

Heut', hört' ich, würd' hier Hochzeit ſeyn,
D'rum ſtell' ich mich mit Tauben ein,
Denn ſinn'ger giebt's hienieden wohl,
Von Lieb' und Treue kein Symbol!
Stets wähl' ich ſie zum Angebind' :,:
Wenn Bräutigam ſein Bräutchen minnt. :,:

Nehmt Ihr zum Muſter dieſes Paar,
Dann mehrt Ihr Euch von Jahr zu Jahr,
In Unſchuld fließt Eu'r Leben hin,
Ein jeder Tag reicht zum Gewinn,
Und flieg't der Mann am Tage aus, :,:
Der Abend findet ihn zu Hauſ'; :,:

Nichts Schön'res giebt's auf dieſer Welt
Als wenn ſich Herz zu Herz geſellt,
Im warmen, treuen Liebesarm
Verlacht man Sorgen, Noth und Harm,

Und winkt der Genius der Ruh' :,:
Drückt Liebe uns die Augen zu. :,:

Dies, Theu're, sey auch Euer Theil,
Dann fehlet Nichts zu Euer'm Heil,
Dann schlingt um Euern Ehestand
Sich, rosenfarb, ein Liebesband
Wie's festlich heut' die Täubchen schmückt, :,:
Die Freundschaft Euch und Liebe schickt. :,:

III.

Geschenk: ein Myrthenkranz.

Im Monate Mai,
Da tönt die Schallmei,
Da schmücket die Erde
Mit Grün sich auf's Neu',
Da girret der Vogel
Im schattigen Hain,
Und locket sein Weibchen
Sich mit ihm zu freu'n,

Kurz, Alles iſt Leben,
Iſt Liebe und Luſt,
Und Wonne durchſtrömet
Die menſchliche Bruſt,
Das Herz naht dem Herzen
Im höchſten Gefühl,
Und Grazien ſcherzen
Bei Sang und bei Spiel,
Fürwahr, keine ält're
Und frühere Zeit
Iſt ſo wie die jüngſte
Zur Liebe geweiht,
Und darum iſt's weiſe
Daß man ſich jetzt freyt!
Auch Du, holdes Bräutchen,
Folgſt willig dem Ruf
Des Himmels, der beide
Geſchlechter erſchuf,
Es naht Dir in Ehren
Ein trefflicher Mann
Und Du ſchließeſt innig
Dem Theuern Dich an;

So wallt dann in Frieden
Den irdiſchen Pfad
Und nützt Euch hienieden
Mit Rath und durch That,
Theilt Freuden und Leiden
Mit liebendem Muth,
Und bleibt bis zum Scheiden
Getreu Euch und gut!
Du aber, hold' Liebchen,
Nimm hin dieſen Kranz
Der bräutlichen Myrthe
So friſch und ſo ganz,
Er ſchmücke ſo lange
Dein theu'res Haupt,
Bis heut' Dein Erwählter
Die Krone Dir raubt,
Und wie ſich die Blüthe
Der Blüthe hier eint,
So lebt, bis die letzte
Der Stunden erſcheint!

Prognoſtikon
für einen alten Hageſtolzen.

Dir, Muſter alter Junggeſellen,
Will dies Prognoſtikon ich ſtellen:
Wirſt Du von einer Frucht zur andern,
In Zukunft, wie bis heute, wandern
Und ſchmähen auf das Ehejoch —
Kann ſeyn, ſchweig'ſt manches Luſtrum noch;
Doch fällt es Dir dann ſpät noch ein,
Ein junges Liebchen zu erfrey'n,
Darfſt Du vor Hohn nicht ſicher ſeyn;
Denn, die Dich kennen, werden ſchrey'n:
„Ei, ſeht doch, der bejahrte Mann,
„Geht endlich doch auf Freyersfüßen,
„Weil er auf ſeinen eig'nen Füßen
„Vor Podagra nicht gehen kann!“

Die drei Klippen.

Id arbitror praecipue in vita esse utile,
ne quid nimis! Cicero.

Drei Klippen bedräu'n uns im Strome der Zeit,
Der Menſch muß ſie weislich umſchiffen;
Es lauſchen Verrath und das bitterſte Leid
An ihren gefahrvollen Riffen!
D'rum führet mit Kraft und mit Umſicht das Steuer,
Denn in ihrer Nähe iſt's nimmer geheuer!

Die erſte der Klippen — ſie birgt jene Gluth,
Die fieb'riſch die Adern durchrinnet;
O, nennt ſie nicht Liebe, die Liebe iſt gut,
Und Segen bringt, was ſie beginnet;
Doch jene verzehret Eu'r innerſtes Mark
Und wärt Ihr, wie Löwen und Tieger ſo ſtark!

Die zweite der Klippen — ſie birgt jenes Spiel,
Das Güter und Ehre verſchlinget;
Ja oftmals das Leben erwählt es zum Ziel
Von dem, der kein Opfer mehr bringet;

TAYLOR INST. OXFORD

Die Zeit fordert Ausſaat für ewige Freuden,
Dürft Ihr ſie bei Würfeln und Karten vergeuden?

Die dritte der Klippen — ſie birgt jenes Naſſ,
Das einſt uns Lyäus geſchenket;
Denn Segen bringt nimmer ſein ſchäumendes Faß
Wenn man ſich zu reichlich bedenket;
Anacreon, Brüder, ging niemals zu weit,
Die Grazien ſchirmten den Barden vor Leid!

. . . . . .

D'rum, Brüder und Schweſtern, befolget den Rath
Den treu Euch der Sänger ertheilet:
Seid weiſe in Wort, in Geberde und That,
Damit Euch kein Nachtheil ereilet!
Vor Allen ehrt aber den Ruf ſeiner Lippen,
Und meidet die oben bezeichneten Klippen.

Der Abend-Thee.

(Den sieben freundlichen Spenderinnen zur freundlichen Erinnerung.)

Die Furie, die der Menschheit Wiege,
Verderbenschwanger sich entrang,
Und furchtbar, mit entschied'nem Siege,
Aus Asien nach Europa drang: —
Sie hatte endlich ausgewüthet,
Das Herz schlug wieder frei und leicht,
Und wen des Himmels Huld behütet,
Pries laut die Macht, die sie verscheucht;
Die Freude öffnete die Pforten,
Orpheus schritt wieder durch die Reih'n,
Und leichte, munt're Tanzkohorten,
Vergnügten sich bei Punsch und Wein;
Matronen, mogten sie auch lahmen,
Sie lockte der metall'ne Hahn
Der Theemaschine — Alle kamen,
Vergnügt, dass sie sich wieder sah'n;
Der Nektar der Levant'schen Bohne
Lud sie ja viel zu freundlich ein,

Um nicht im alten Läſtertone,,
Sich wieder der Kritik zu weih'n!
Die Weihnachtszeit mit ihren Freuden,
Der Fluß, bedeckt mit blankem Eis,
Verſcheuchten vollends alle Leiden,
Und Alles kam in's alte Gleis;
Auch mich trieb's aus des Zimmers Enge
In's bunte Leben raſch hinaus,
Und in dem munteren Gedränge,
Beſtand ich manchen heißen Strauß;
Wer es verſäumt', in dieſen Tagen
Zu Grunow, Gropius zu geh'n,
Der war, darf den Vergleich ich wagen,
In Rom, doch ohn' den Päbſt zu ſeh'n!
Im kecken, fröhlichen Gewühle,
Entſchwand die Zeit mir pfeilgeſchwind,
Doch bald ergriffen mich — Gefühle,
Der Menſch, Ihr wiſſ'r's, lebt nicht vom Wind!
Des Durſtes und des Hungers Qualen,
Sie ſtellten ſich tyranniſch ein;
„Wer ſtillt ſie! Will ja gerne zahlen!"
Rief ich, doch fruchtlos blieb mein Schreyn;

Bald riſſen meiner Langmuth Fäden,
Verzichtend auf beſtellten Thee
Entfernt' ich ſchnell mich aus den Läden
Und ſagte, grollend, nicht Adieu;
Doch, wie die Götter ewig wiſſen,
Was Staubgebor'nen frommt und nützt,
So hab' auch ich erfahren müſſen,
Daß mich ein guter Stern beſchützt;
Zum Trank von echten Hayſanblättern,
Lud bald ein Grazien-Verein,
Perſönlich — nicht mit todten Lettern —
Den müden Wand'rer freundlich ein;
Der holden Jungfrau'n waren ſieben —
Zwar eine ominöſe Zahl —
Doch, glaub't mir, ſämmtlich zum Verlieben,
Wer blieb da wohl noch Herr der Wahl?
Ich weiß auch nicht, warum die ſieben
Nicht Gutes oft bedeuten ſoll?
Wohlan! der Glaube ſoll zerſtieben,
Zerſtieben muß er, bei'm Apoll!
Der Wahn ſchreibt ſich aus fernen Weiten,
Bekanntlich aus Egypten her;

Dort folgten einſt, auf fette Zeiten,
Die magern, drückend, centnerſchwer;
Doch zeigen eit'le Traumgebilde
Wohl allgemein die Wahrheit an?
Das glaubet höchſtens nur der Wilde,
Der noch nicht logiſch prüfen kann!
Es lebten einſt auch ſieben Weiſen,
Und wer nennt b ö ſ' ſie, oder ſchlecht?
Ich wag', auf's ſtrengſte zu beweiſen,
Der Zahl geſchieht nicht immer Recht!
Und war des ob'gen Traumes Deuter,
Nicht überdies ein loſer Wicht?
Bei'm Styx! ein ſolcher Bärenhäuter
Erſcheint im viel zu guten Licht!
Daſſ er den Mantel ließ im Stiche,
Macht es wohl Narr'n, doch mir nicht weiß!
Vernunft geht immer in die Bräche,
Winkt uns ein ſüßer Liebespreis!
Es richten ſeine heut'gen Brüder,
Sich wahrlich ſchlauer, klüger ein;
Geh'n ſie zum Liebchen hin, ich wette,
Der Mantel bleibt im Kabinette! —

Ich kehr' nach dieſer Epiſode,
Zu meinen Grazien zurück,
Zu Euch, die bis zum fernen Tode
Verehren werden Herz und Blick!
Kein Raphael vermag zu malen,
Den Liebreiz, der ſo ſchön Euch ſchmückt,
Ja, ſelbſt den roheſten Vandalen,
Hätt' er gebändigt und entzückt!
Wenn Eu'rer Seelen keuſche Gluth,
Sich malt in Euern Flammenblicken,
Wird mir ſo wunderbar zu Muth,
Feſt mögt' ich an das Herz Euch drücken!
Doch, ſiegreich ringend mit dem Blut,
Verſchließt der Buſen mein Entzücken
Und nur der trunk'ne Blick allein
Verräth die inn're ſüße Pein.
O, könnte ich, mit Meiſterhand,
Die heiligen Gefühle ſchildern
Die ich in Euerm Kreiſ' empfand,
Umringt von ſolchen Engelsbildern!
Im ſchnellſten Fluge ſchwand die Zeit,
Bei'm heiter'n Austauſch der Ideen,

Das Leben wurde groß und weit,
Doch um den Frieden war's geſchehen!
In ſtiller Wehmuth ſchied mein Geiſt
Von Euern Paradieſesfluren,
Von ihnen, die mein Hymnus preiſ't,
Als Wohnſitz himmliſcher Naturen!
Ach! wär's hienieden mir vergönnt
In Eu'rer Nähe ſtets zu weilen!
Dann würde ſchnell die Wunde heilen
Die tief in meinem Herzen brennt!
Bei ihr, die Euer Reiz mir ſchlug,
Schwör' ich Euch ew'ge Seelenliebe,
Mein Angedenken treffe Fluch,
Wenn ich je Treu's und Wortbruch übe!

Orakelsprüche.

Frage.

Was mir die Zukunft wird bereiten,
Orakel, wolleſt Du mir deuten!

Erſter Spruch.

Ob Freuden Dir erblüh'n, ob Plagen,
Das will ich Dir getreulich ſagen.

Des Menſchen Schickſal ruht in ſeinen Händen
Und jeder erntet Früchte eig'ner Saat,
Ob Leid ihm dräut, ob Glück die Zeiten ſpenden,
Hängt von dem Pfad ab, welchen er betrat,
Wer Gutes ſä'te, wird auch Gutes ernten,
So ſteht's beſchloſſen in der Götter Rath!
Die Böſes wählten, übten, lehrten, lernten,
Verfolgt der Fluch der unheilſchwangern That.
Den rechten Pfad wirſt Du zu wählen wiſſen,
Als Leiter dienen Dir Vernunft, Gewiſſen!

Zweiter Spruch.

Ich will mich Deinen Wünſchen neigen
Und Dir das Glück der Zukunft zeigen.

Zwei Seligkeiten giebt's in dieſem Leben,
Und Freundſchaft, Liebe werden ſie genannt,
Nach ihnen magſt Du reinen Sinnes ſtreben,
Sie ſind des Glückes ſich'res Unterpfand!
Sie tröſten Dich, wenn Sorgen Dich umgeben,
Sie folgen Dir zum ſchöner'n Heimathland,
Zum Höchſten können ſie das Herz erheben,
Beglückt iſt der, der ihren Werth erkannt!
Läſſt Du von ihnen Dich durch's Leben leiten,
Dann kann die Zukunft Dir nur Heil bereiten!

Dritter Spruch.

Was Dir die Folgezeit kann bringen,
Ob Luſt, ob Leid, ich will's Dir ſingen.

Die Alten glaubten an Sirenen,
An Sterne und an Vogelflug
Die unſer'n Willen keck verhöhnen —
Ein nicht'ger, eit'ler Selbſtbetrug!

Verlockung giebt es zwar hienieden,
Doch zeigst Du kräft'gen Widerstand,
Und reichst der Weisheit Du die Hand,
Raubt keine Macht den inner'n Frieden;

Folgst Du jedoch der Wollust Stimme,
Räumst Du dem Wahn die Herrschaft ein —
Dann hüte Dich vor ihrem Grimme,
Das Leben bietet dann nur Pein!

Vierter Spruch.

Was Du zu fürchten und zu hoffen,
Verkünde ich Dir wahr und offen.

Zwei Wege sind's, die sich vor Dir erschließen,
Und Beide führen zu dem höher'n Ziel,
Auf Beiden können Glück und Heil entsprießen,
Doch auch der Sorgen und der Leiden viel.
Wählst Du den Pfad des Handelns hier im Leben,
Dann hüte weislich Deine eig'ne Kraft,
Nicht Jedem wird der Lorbeerkranz gegeben,

Nur den umſtrahlt er, welcher Edles ſchafft.
Des Duldens Pfad macht nur der Glaube heiter,
Und ſchwer geprüft wird, welcher ihn betrat,
Doch führet er im Leben immer weiter,
Und reiche Garben bringt die Schmerzensſaat;
Beglückt wirſt Du auf beiden Wegen wandeln,
Zeigſt Du Dich groß im Dulden, wahr im Handeln!

Fünfter Spruch.

Du ſollſt mich nicht umſonſt beſchwören,
Gleich wirſt Du, was Du wünſcheſt, hören.

Vollkomm'nes Glück erblüht auf Erden nicht;
Nur jenſeits darf der Menſch ein ſolches hoffen!
Wie oft verſchmäht das Herz den Pfad der Pflicht,
Wenn Sinnlichkeit hält ihre Thore offen!
D'rum gehe täglich mit Dir in's Gericht,
Nach Ew'gem trachte, nicht nach ird'ſchen Stoffen!

Nur Edelthaten haben Vollgewicht,
Vor Dem, der ſich im Wetterſtrahl verkündet,
Der im Orkan, im Donner zu Dir ſpricht,
Und deſſen Blitz des Frevlers Hütte zündet;
O wohl Dir, wenn vor Seinem Angeſicht
Der Ewige Dich rein und lauter findet!

Als ein Electoral-Hammelpaar zum Beſten einer hieſigen milden Stiftung für Geld gezeigt wurde.

Wie mannigfach iſt nicht des Himmels Segen,
Der unerwartet oft herniederſteigt!
Oft nahet Tröſtung auf geheimen Wegen
Und jeder Kummer, jeder Harm entweicht!
Nicht Menſchen bloß, auch gute fromme Thiere,
Sie bringen Hülfe zu des Armen Thüre.

Ein Hammelpaar, das ſelbſt die Götter lieben,
Das ſchöner nicht Athen und Rom geſeh'n,

Aus fernen Fluren nach Berlin getrieben,
Läßt heut' erſchallen ſein melodiſch Fleh'n;
Es ſchweigt das Herz, gerührt von ſeinem
Stammeln —
Nein, ſolchen Sinn fand man noch nie bei Hammeln!

Ihr ſeid ein Muſter aller Quadrupeden,
Und fühlet tief, was edle Hammel ziert,
Was frommt es auch, vom Guten bloß zu reden!
Die edle That iſt's, der der Preis gebührt;
Die Siegesfahne auf erſtürmtem Walle
Entzückt nicht mehr, als Euer Bild im Stalle!

Ihr tretet kühn mit Jedem in die Schranken
Der Gutes übt, Ihr mildert herbes Leid,
Euch wird die Stiftung manchen Deut verdanken,
Für deren Wohl Ihr Euch zum Opfer weiht;
Doch dafür wird auch in den ſpät'ſten Tagen
Die Nachwelt dankbar Euch im Herzen tragen.

Es ſtrömt das Volk zum Philoſophen-Stalle,
Den Euer Ernſt ſo ſchön und ſinnig ſchmückt;

Die Hammel-Wohnung wird zur frommen Halle,
Ihr aber fühlt Euch durch Euch Selbst beglückt,
Und deutlich flammt's auf Euern Bocksgesichtern:
Bald leuchten wir in großen Kirchenlichtern!

Jahreswünsche

für verschiedene Verhältnisse. *)

An die Geliebte.

I.

Amor liebt gelocktes Haar
Und der Jugend rasches Feuer,
Darum folg' mir zum Altar,
Du, die mir so werth und theuer!
Sprich, was sollte in der Welt
Wohl aus unsrer Gattung werden,
Wenn allein sich Jedes stellt?
Gott spricht: „Mehret Euch auf Erden!"

---

*) Der für dieses Werk bestimmte Raum gestattet mir nur die nachstehenden aus dem reichen Vorrathe meiner Jahreswünsche mitzutheilen. d. V.

Hältſt Du den Befehl für wahr,
Wirſt Du mein in dieſem Jahr!

II.

Fein's Liebchen, ſchlage freudig ein
Und laſſ' Dein Feuer lodern;
Senkt man uns in die Gruft hinein,
Dann bleibt uns nichts als modern;
Noch blüh'n, gewürz'gen Erdbeer'n gleich,
Mein Liebchen, Deine Lippen;
Ihr Kuß verſetzt in's Himmelreich,
Laſſ' mich zum Neujahr nippen!

III.

Kind, betrachte die Natur,
Ueberall erblickſt Du Liebe;
See'n und Wälder, Hain und Flur
Pred'gen laut, daß man ſie übe;
Und wir ſollten dieſer Luſt
Uns im neuen Jahr verſchließen?

Das ſey ferne! Bruſt an Bruſt
Woll'n das Leben wir genießen!

An den Freund.

I.

Bei'm Jahreswechſel kann mein Herz
Dir Gutes nur erflehen;
Du bliebſt Dir gleich in Luſt und Schmerz
Und ließ'ſt die Narren gehen!
So halt' es auch in künft'ger Zeit,
Selbſtſtändig geh' durch's Leben,
Dein Herz erhalte groß und weit,
Das And're wird Gott geben!

II.

Die bitterböſe Cholera
Bleib', Theu'rer, von Dir ferne!
Schon Manchen, eh' er ſich's verſah',
Hob ſie zum ander'n Sterne!
Daß es dort oben beſſer ſey,
Iſt freilich keine Frage,
Denn dorten iſt die Menſchheit frey,

Entrückt dem Sitz der Tyrannei,
Dem Land der Sarkophage!

III.

In dieſem Jahre magſt Du, Freund,
Viel heit're Tage zählen,
Kein arges Weib, kein böſer Feind
Soll drücken Dich und quälen!
An Gütern möge das Geſchick
Dir ſtets ſo viel beſcheeren,
Als nöthig ſind zu Deinem Glück
Und ſtündlich ſoll ſich's mehren!

IV.

Freund, murre nicht, wenn das Geſchick,
Statt Blumen, Dornen ſpendet,
Es ſcheuchet oft ein Augenblick
Den Schmerz, der uns geſendet;
Wie früh'r, ſo auch im neuen Jahr
Halt nur den Geiſt hübſch munter,
Wer keck verachtet die Gefahr,
Den beugt ſie nicht hinunter!

An einen Vielfordernden.

Zum Neujahr wünsch' ich für und für
Dir täglich feinen Braten,
Im Keller Wein und edles Bier
Und viele Randdukaten!
Ein Mädchen, rein an Seel' und Leib
Magst Du Dir dann erwählen,
Denn das gehört zum Zeitvertreib;
Eh'segen wird nicht fehlen!

An einen Hagestolzen.

Fort mit Deiner Bestienschaar!
Fort mit Katzen, Papagoyen!
Magst dafür im neuen Jahr
Dir ein schmuckes Mädel freyen!
Viel zu lang' schenkst Du die Gunst
Jenen jämmerlichen Fratzen!
Löschen kann man ja die Brunst,
Ohne Schnabel, Schnauz' und Tatzen!

An einen Gewerbtreibenden.

Es möge, in dem neuen Jahr,
Freund, Dein Geſchäft ſich heben;
Nicht ſoll's ſo bleiben, wie es war,
Das wär' ein ſchlechtes Leben!
Nicht Nahrungsſorge ſoll fortan
An Deinem Herzen nagen,
Doch was unmeidbar, wirſt als Mann
Du mit Ergebung tragen!

An einen Spieler.

Ich wünſche, daß die Lotterie
Zum Neujahr Dir mag geben,
Was nöthig iſt, um ſpät und früh
So recht vergnügt zu leben!
Du wirſt, deſſ' bin ich überzeugt,
Auch Dürft'ger dann gedenken,
Und wenn ſie etwa Mangel beugt,
Mit Thalern hübſch beſchenken!

An einen Beamten-Veteran.

In dieſem Jahr' wird, glaube mir,
Gott mein Gebet erhören;
Ein Ruheplätzchen wird er Dir
Nunmehr gewiß beſcheeren!
Mit längſt verdienter Penſion
Wird Dich der Staat beglücken;
Die Bürgerkrone wird als Lohn
Dein edles Haupt bald ſchmücken!

An einen Oekonomen.

Mein Wunſch iſt, daß im jungen Jahr
Die Saaten Dir gedeihen!
Dann mag ein ſchmuckes Zwillingspaar
Dein Vaterherz erfreuen!
Wer ſollte, bliebeſt Du allein,
Den Segen einſt verzehren?
Laß Hageſtolze Zeter ſchrey'n,
Wer will auf Narren hören!

An einen Schaafzüchter.

Die Schaafzucht lohnte immer noch
Den Fleiß, auf ſie verwendet,
Vergeſſen iſt der Mühe Joch
Wenn Wolle Thaler ſpendet;
Von Herzen wünſch' zum neuen Jahr
Ich letzt're Deinem Hauſe,
Mir aber aus der Hammelſchaar
Ein Stück, zum Sonntagsſchmauſe!

An den künftigen Erben einer bejahrten Tante.

Mag's Deiner Tante immerdar
So arg es will, verdrießen,
Ich wünſche, daß in dieſem Jahr
Sich ihre Augen ſchließen!
Dann wirſt Du, Freund, nach meinem Wunſch,
Viel harte Thaler erben,
Und Tantchen wird, ſo Gott es will,
Das Himmelreich erwerben!

An einen Podagriſten.

Es mag das böſe Podagra,
Das Dich bis jetzt ſo plagte,
Das Dir entlockte manches Ah!
Noch eh' das Frühroth tagte,
Ich wünſch', es mög' die Höllenpein
Im Neujahr von Dir weichen,
Und Dich bei Liebe, Sang und Wein
Das Alter einſt beſchleichen!

An einen Geneſenden.

Der Arzt mag im begonn'nen Jahr
Dich nimmerdar beſuchen,
Denn Medizin ſchmeckt doch fürwahr
Nicht halb ſo gut als Kuchen.
Geſundheit iſt ein edles Gut,
Nie ſoll es Dir entſtehen,
Haſt Du geſundes, friſches Blut,
Kann Dir's nur wohl ergehen!

An einen Feinſchmecker.

Ein Glas, gefüllt mit reinem Wein,
Ein Beefſteak noch daneben,
Mag, um den Gaumen zu erfreu'n,
Dir jeder Morgen geben!
Auch ſollen Schlaf und heit'rer Muth
Im neuen Jahr nie fehlen,
Und mit verbiſſ'ner, inn'rer Wuth
Vapeurs Dich nimmer quälen!

Meinungs-Verſchiedenheit.

Jüngſt hört' ich Leisgang, ängſtlich bang,
Den Doktor Freimund fragen:
„Was meinen Sie, wird wohl noch lang'
„Preſſfreiheit Früchte tragen?
„Kann dieſe Freiheit wohl beſteh'n,
„Muß ſie nicht ſinken, untergeh'n?"
Der Doktor, ſtets gewandt und ſchlau,
Ließ ſich, wie folget, hören:

„„Das weiß man, Freund, nicht ſo genau,
„„Die Zukunft wird es lehren;
„„Ihr Fortſchritt iſt bis jetzt noch ſchnell,
„„Man kommt dabei hübſch von der Stell'!““
An dieſem Vorwärts aber war
Dem Frager nichts gelegen,
Er ſchlenderte ſchon manches Jahr
Fein ſacht auf Alltagswegen,
Und wie man ſchneller kommt an's Ziel,
Davon verſtand der Mann nicht viel;
D'rum ließ ſein Unmuth ſich auch leicht
Durch Worte ſchnell entfeſſeln:
„Was frommt's, wird früh das Ziel erreicht,
„Die Preſſe ſticht gleich Neſſeln;
„Sie geißelt blutig, Jung und Alt,
„Mit rückſichtsloſer Allgewalt!“
„„Sie geißelt, fiel ich raſch hier ein,
„„Nur Thoren, die's verdienen,
„„Sie ſchenkt uns guten, klaren Wein
„„Und achtet nicht auf Mienen,
„„Sie ſchont, ein Arzt, des Krebſes nicht,
„„Bei des Patienten Schmerzgeſicht!

„„Mich dünkt, Herr Leisgang, Ihr gehört
„„Zu ſolchen ſchweren Kranken;
„„Noch ſcheint Eu'r Herz und Sinn bethört,
„„Doch werdet Ihr einſt danken
„„Dem Arzte, deſſen ſtrenge Kuren
„„Erſtarken ſchwächliche Naturen!““

Errare humanum.

In Folge vieler Rhein'ſchen Flaſchen,
Die oft ſein ſteter Durſt geleert —
Vielleicht auch noch von ander'm Naſchen —
Fühlt Traube ſich vom Stein beſchwert;
Doch in den jüngſten Sommertagen
Ward ihm der Schmerz zu wild und kraus,
Nicht länger kann er ihn ertragen,
Er wirft ſich raſch in ſeinen Wagen
Und ſchnell entſchwinden Hof und Haus!
Bald iſt die Reſidenz gewonnen,
Wo ſchon ſo Mancher Hülfe fand;

Auch Traube hofft Genesungs-Wonnen
Zu ſchmecken durch des Arztes Hand! — —
Der Zufall, welcher oft auf Erden,
Die größte Herrſcherrolle ſpielt — · ·
Er wollte, daß nebſt Kutſch' und Pferden,
Der Kranke vor dem Gaſthof' hielt,
In welchem, kurz vor ihm gekommen,
Steinſchneider Scharf Quartier genommen.
Kaum hört Traub' dieſe frohe Kunde,
Als er, darüber höchſt vergnügt,
Noch in derſelben Tagesſtunde,
Zum Pſeudo-Arzte ſich verfügt,
Um dieſen dringend zu erſuchen,
Sofort den Steinſchnitt zu verſuchen.
Er ſchildert mit den grellſten Farben
Den Höllenſchmerz, den er erträgt,
Bis ihm die Worte faſt erſtarben,
Und Scharf wird ſichtbarlich bewegt,
Doch Hülfe weiß er nicht zu geben,
Der Kranke muß enttäuſchet ſeyn!
D'rum ſpricht zum Märtyrer der Reben,
Mitleidig Scharf — ihn rührt die Pein —

„Sie ſind im Irrthum, mein Herr Traube,
„Ich bin nicht ärztlich Praktikant;
„Verzeihbar iſt jedoch Ihr Glaube,
„Denn Steine ſchneidet meine Hand;
„Indeſſen, fügt er ſchnell hinzu,
Und Traub' gerieth faſt in Extaſe. —
„Sichtbaren Stein nur ſchneid' ich zu,
„Doch keine Steine in der Blaſe!"

Spruch.

Wo Lieb' und Eintracht wohnen und Vertrauen,
Gleichviel in welchem Stand,
Da mag der Menſch ſich dreiſt die Hütte bauen,
Dort iſt ſein Heimathland!

Polterabendscherze.

I.

Der Schusterjunge.

Geschenk: ein paar seidene Pantoffeln.

Auch Schusterjungen dürfen es wagen
An Polterfesten ein Wörtchen zu sagen,
Und das mit Recht! denn solcher Junge
Besitzt in der Regel 'ne tüchtige Lunge,
Hat's Herz auf dem Fleck, 'en gelehrigen Kopf
Und dreht, wo er's kann, gar zu gern einen Zopf;
Daneben ist er noch gewaltiglich schlau,
Mit dem Mann' hält er's selten, doch stets mit der Frau;
Denn diese, das weiß er, führt's Hausregiment,
Und da sind Pantoffeln das Hauptelement!
Auch ich bring' der Braut ein geschmackvolles Paar
Berliner Pantoffeln zum Polterfest dar,
Und hoffe, nicht werden Sie, Holde, sich schämen —
Sie sind ja so gütig — von mir sie zu nehmen.

Woll'n Sie, daß das Glück stets im Hause soll walten,
Dann dürfen Sie's nur mit den Schuhmachern halten,
Ja, fragen Sie nur Ihren künftigen Mann,
Auf den Absatz im Leben — da kommt Alles an!
Und konnt' ich auch Ihnen die Krone nicht spenden,
Das Scepter des Reichs — es entsproß meinen Händen!

II.

Amor.

Geschenk: eine Tasse.

Wenn zwei Herzen sich vermählen,
Treue schwören am Altar,
Sah man mich noch niemals fehlen;
Dich auch grüß' ich, edles Paar!
Grüße Dich mit inn'ger Freude,
Segne Deinen Liebesbund,
Wünsche, daß Ihr frey vom Leide
Seyn mög't auf dem Erdenrund!

Denn obſchon Ihr meine Bahnen
Treulos morgen ſchon verlaſſt,
Freudig ſchwört zu Hymens Fahnen,
Euch dennoch mein Herz nicht haſſt!
Als ein Pfand von meiner Liebe
Bis zur fernſten, ſpät'ſten Zeit,
Wann der Erdball auch zerſtiebe,
Sey die Taſſe Euch geweiht!

III.

Die Gärtnerinn.

Geſchenk: eine Vaſe mit Blumen.

Es waren Blumen noch zu allen Zeiten,
Dollmetſcher unſ'rer heiligſten Gefühle;
Sie ſind's, die ſich um Jugendlocken ſchlingen,
Die gern der Freude ſich zum Opfer bringen
Und mit uns trauern in des Lebens Schwüle;
D'rum zieht der Gärtner auch mit Luſt und Liebe
Die zarten Pflänzchen ſorgſam pflegend groß;
Sie tröſten ihn, hüllt ſeinen Himmel Trübe,
Und Luſt und Leid vertraut er ihrem Schooß!

Auch heute ſollen Blumen, als Symbole
Der reinſten Freude lieblich Euch umblüh'n,
Und Wünſche deuten, die zu Euer'm Wohle
Fromm in den Tiefen des Gemüths erglüh'n.
Nehmt freundlich ſie aus meinen treuen Händen,
Laſſt Zeugen ſie von Euer'm Glücke ſeyn,
Und denkt: nicht immer ſchließt der Glanz der Spenden
Den wahren Werth der Freundſchaftsgaben ein!

Räthsel-Spenden.

Zweisilbige Charade.

Wer meiner Ersten lebhaft sich bewußt,
Der hat des Lebens Paradies verloren;
Ein wilder Schmerz zerreißelt ihm die Brust,
Laut jammert er: „Ach wär' ich nie geboren!"

Freund, murre nicht, wenn herbe Leiden hier
Dann zur Erkenntniß Dich, zur Reue führen;
Der Herr verheißt dem Gnade für und für,
Den seiner Zweiten heil'ge Lehren rühren:

Erschlossen wird Dir dann des Himmels Port;
Der wilde Streit ist in der Brust geschlichtet;
Der große Vater, unser Schutz und Hort,
Er hat das Ganze gnädiglich vernichtet.

Zweisilbige Charade.

Nenn' mir den Leibestheil, der, wenn das
Haupt man nimmt,
Als kühner Segler oft im reinsten Aether schwimmt.

Zweisilbige Charade.

Wehe, wenn sich die Hand zur ersten Sylbe
gestaltet,
Und, als Diener des Zorns, Ruhe und Frieden
verscheucht!
Glückliches, seliges Land, wo stets die letzte nur
waltet,
Wo ein weises Gesetz strenge das Ganze ver-
bannt.

Zweisilbige Charade.

I.

Im freien Schweizerland bin ich als Stadt zu schauen;

II.

Ich diene als Gewicht, als Schmuck, und auch zum Bauen;

I.

Ein Matthisson besang einst meine Götterauen;

II.

Bin ich von edler Art, dann lieben mich die Frauen;

I. und II.

Gepaart wird inniglich uns mancher Kranke lieben,
Wir haben, aufgelös't, ihm oft den Schmerz vertrieben.

Zweisilbige Charade.

I.

Als Augen-Eigenschaft wünsch' ich sie allen Leuten,
Vorzüglich solchen, die zur Ehe wollen schreiten;
Doch in der Ehe selbst darf nie die Zung' es seyn,
Sonst erntet man, statt Lust, nur Schmerz und bitt're Pein.

. . . . . .

II.

Fünffach muß mich der Mensch, und zwar geübt, besitzen,
Soll er der Welt, dem Staat, sich selbst und Andern nützen;
Doch Mancher zählet oft nur drei, und dieser vier,
Und, wechselsweise, braucht sie der zur Ungebühr.
Wohl dem, der noch als Greis, im vorgeschritt'nen Leben,
Den edeln Fünfen darf ein gutes Zeugniß geben;

Nur Er hat wohl gelebt, und freudig glückt er
Kunde
Vom höchſten Lebensglück auf unſer'm Erdenrunde.

I. und II.

Das Ganze, Leſerfreund, ſetz' ich bei Dir voraus,
Sonſt bleib', als Räthſelheld, fein ſtill und hübſch
zu Hauſ'!

Dreiſilbige Charade.

Das erſte Paar empfindeſt Du im Leben,
Wenn Dich Dein Liebchen jungfräulich umfängt;
Wo Amor thront, ſieh'n Sorgen und Beſchwerden,
Und Seligkeit wird unſ'rer Bruſt geſchenkt;

Die dritte Silbe ſchwebt aus lichten Höhen
In mildem Glanze auf die Flur heraus,
Ihr ſtetes Loos iſt: kommen, weilen, gehen,
Und ewig neu entſteigt ſie ihrem Grab';

Das Ganze gleicht der Jugend ſchönſter Blüthe,
In ihm vermählen Erd' und Himmel ſich;
Genieße ſein', mit kindlichem Gemüthe,
Und freu' der Güte Deines Schöpfers Dich!

Dreiſilbige Charade.

Jüngſthin ſchreckte mich die Dritte
Aus dem ſchönſten Traum empor,
Ich vernahm behende Tritte,
Lauter Ruf drang in mein Ohr.

Pfeilſchnell trat ich an das Fenſter,
Schauend nach des Nachbars Haus,
Sieh, da ſtrömten, wie Geſpenſter,
Schnell die Erſten wild heraus!

Doch bald ſchwieg das Angſtgetümmel,
Und das Ganze war vorbei;
Meinen Dank zollt' ich dem Himmel,
Und mein Lob der Polizei.

Dreisilbige Charade.

Erste Silbe.

Die erste ist latein, wer mögte sie entbehren!
Sie würzt das ärmste Mahl, hilft es mit Lust verzehren;
Auch in der Rede mag ich sie nicht ungern hören,
Und Mancher würd' um sie ganz Attica beschwören.

Zweite und dritte Silbe.

Groß nannte den die Welt, den Dir die letzten nennen,
Als Gründer einer Stadt wirst Du ihn sicher kennen;
Der Weise achtet ihn als Lehrer roher Horden,
Und dankbar segnet ihn noch jetzt Europa's Norden;
Doch auch in Süden ehrt man einen gleichen Namen,
Und strebt, dem Heiligen in Demuth nachzuahmen;

Ein Tempel, hoch und hehr, zu seinem Ruhm erbauet,
Entzücket jedes Aug', das seine Größe schauet.

Das Ganze.

Das Ganze findest Du in vielen Offizinen,
Im dunkeln Kellerraum, in Pulver-Magazinen;
Zur Lebensrettung muß es auch sehr häufig dienen.

Logogryph.

Wie heißt der leichte Tanz,
Der, ohne Kopf und Schwanz,
Dir schnelle Thiere nennt,
Worauf der Waidmann brennt?

Logogryph.

Das Ganze ist uns Allen unentbehrlich,
Doch hat es Adam, glaubt mir, nie gekannt,
Auch Eva nicht; warum nicht? Sehr erklärlich!
Theils fehlte Stoff, theils die erfahr'ne Hand;
Im Sommer ist es Vielen oft beschwerlich,
Doch schirmet es vor heißem Sonnenbrand
Und auch der Winter ist nicht mehr gefährlich,
Seitdem die Kunst es uns zum Heil erfand.

Hinweg das Haupt, und sieh! im Erdenleben
Wird jedes Herz vom Wörtlein heimgesucht,
Es soll uns kräft'gen, uns zu Gott erheben;
Ein Thor ist der, der, wenn's ihn trifft, ihm flucht!
In Trübsal nur bewährt sich Mannesstreben,
Nach Sturm nur lacht dem Schiff die sich're Bucht;
Der echte Christ wird nie vor ihm erzittern,
Er steht, ein Fels, in Nacht und Ungewittern.

Den Hals hinweg, dann eint am heil'gen Orte,
Das Wörtchen oft ein hochbeglücktes Paar,

Es bindet dauernder, als bloße Worte,
Und auch die Wahrheit macht es offenbar;
Doch iſt der Menſch auf lange Zeit verloren,
Deſſ' Lippe fälſchlich zu das Wort geboren.

Den Rumpf noch fort, dann nennt der Reſt der Zeichen
Geneigter Leſer Dir ein Wort Latein;
Willſt Du nun nicht vor mir die Segel ſtreichen,
So ſage mir, welch Wörtlein kann dies ſeyn?

Logogryph.

Inmitten b iſt es des Näſchers Speiſe,
Inmitten p oft läſtig auf der Reiſe.

Logogryph.

Mit einem B iſt es ein Inſtrument,
Das Jedermann aus ſeinem Hausſtand kennet;
Doch ohne B ein Ding, das raſtlos rennt;
Mit einem f man es bei Waaren nennet;
Mit einem g darf nie der Leib es werden,
Soll er ſich ſelbſt und And're nicht gefährden,
Doch ſchnell entflieh'n Harm, Sorgen und Beſchwerden,
Erſcheint das Wort mit einem H auf Erden;
Mit einem K wird es oft vorwärts dringen;
Als Arzt, gefei'rt, mit R vor Dir erklingen;
Zum Ziehen dient's mit S, zum Heben, Schwingen;
Mit Z und e kann es Dir Botſchaft bringen;
Mit M und e es viele Wand'rer gingen;
Mit W und e gehört's zu allen Dingen;
Leicht wird Dir nun die Auflöſung gelingen!

Logogryph.

Du zählst mich, Leserfreund, zu jenen Monumenten,
Die unser's Königs Ruhm verkünden fernster Zeit,
Das fühlen, dankerfüllt, nicht nur die Herr'n Studenten —
Es fühlt auch jedes Herz, das sich den Musen weiht;
1. 2. 3. 4. 5. 6 sind meines Leibes Glieder;
Versetzet bilden sie Deutsch, Gallisch und Latein,
Versteht Ihr Letz'res nicht, geliebte Räthsel-Brüder,
Dann schränkt auf Er'stre nur Euch fein bei'm Rathen ein!
1. 2. und 3 und 4 — sie haben Euer'm Leben
Schon manchen Hochgenuß, doch geistig nur, gegeben,
Das Glück, das sie bescheer'n, wohnt nicht im Rhein'schen Faß,
Es kommt, glaubt meinem Wort, nur einzig vom Parnaß;

Die erſter'n drei, latein, da ich's doch ſagen muß,
Sind ein behendes Thier, man nennt's ridiculus,
Auch hat es mancher Berg auf Erden ſchon geboren,
Doch, wo ſich's blicken läßt, da kriegt man's bei den Ohren;
3. 2. und 3, latein, ſchmeckt gut in Wintertagen
Und wird mit Sauerkraut nicht ſelten aufgetragen,
2. 1. regieren, Freund, merk' Dir's, den vierten Fall,
Doch umgekehrt, gedehnt, iſt's thier'ſcher Ruf und Schall;
3. 4. 2. ſind latein, man brauch't ſie anſtatt: vel,
Quartaner rathen ſie nunmehro auf der Stell';
Nach 4 und 1 und 3 geh'n viele Stand's-Perſonen
Zu ſuchen dort, was mehr als Diadem' und Kronen;
Die letzt'ren viere, Freund, und nochmals 4 daran,
Bezeichnen Dir ſofort den kräft'gen, deutſchen Mann,
Der ſelbſt im Unglücksdrang und in den trübſten Tagen,
Des Erdenlebens Druck mit Würde ſtets getragen;
Fügſt Du zu 1. 2. 6. nochmals die 6 und 4,
Erhältſt zum Labetrank, Du ein vorzüglich' Bier;

1. 4. 5. 3 und 4. durchſtrömet ferne Gauen
Und iſt auch, als Provinz des Reiches, dort zu ſchauen.

Homonym.

I. (Subſtantiv.)

Kein König mag, kein Kaiſer mich entbehren,
Denn ich verleih' den Kronen Macht und Glanz;
D'rum ſtreben ſie, mich immerdar zu mehren,
Doch leider oft im blut'gen Waffentanz;
Nur ſelten will ein edler Fürſt ſich finden,
Der mich im Sinne Chriſti ſucht zu gründen.

II. (Adjectiv.)

Wär' Jedermann, was Dir mein Wörtlein nennet,
Dann wär' die Erde ein Schlaraffenland,
Wo man den Werth der Thätigkeit nicht kennet,
Und Niemand rühret weder Fuß noch Hand;
Doch kann auch Jeden mein Beſitz erfreu'n,
Sucht er an Geiſt es, an Gemüth zu ſein.

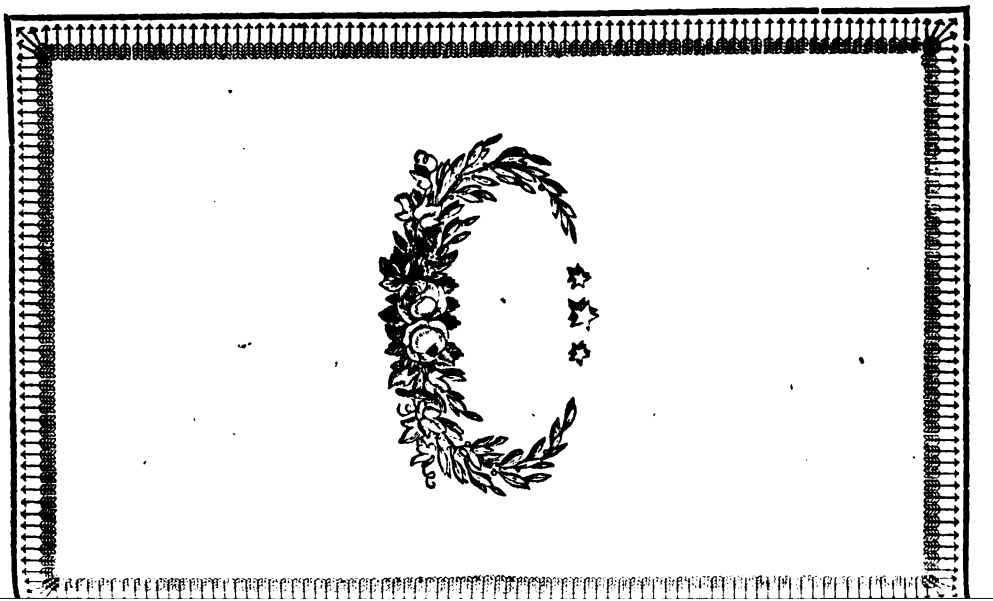
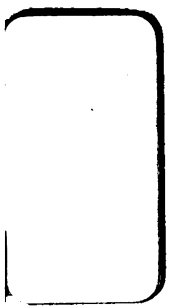
Druckfehler. Seite 65 lies Délitte, ſtatt Délile.

64656354

Lautenklänge

von

Karl du Pré.

Berlin, 1833.
Gedruckt bei Ferdinand Nietack.

Fiedler ADDS. III B. 55